

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus halbjährlich 100 Mark, Einzelverkaufspreis 2 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 24 Mark für Veramlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 22 Mark, für Reklamen 75 Mark. Beilagengebühr für 1000 Stück 375 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 261.

Dienstag, 7. November 1922.

29. Jahrgang.

Die Arbeiter-Union.

Dr. L. Lübeck, 7. November.

Die deutsche Arbeiterschaft hat sich in jahrzehntelanger Arbeit gewaltige Organisationen geschaffen. Den Stamm, den Mittelpunkt und die alles überragende Masse dieser Organisationen bilden die freien Gewerkschaften.

Im Kielwasser dieser freien Gewerkschaften, sozusagen von ihren Abfällen und ihrem Auswurf lebend, wie Gaie unter dem Küchenfenster eines Ozeandampfers, tummeln sich eine Reihe kleiner und verworrener Organisationsplitter. Irgendwelche Bedeutung haben sie nicht; sie sammeln einfach unruhige und unzufriedene Elemente; und machen den großen Gewerkschaftsorganisationen Kleinliche und gehässige Schwierigkeiten.

Die bekannteste dieser quallenartigen Zwitterwesen ist die Arbeiter-Union. Sie macht in der letzten Zeit viel von sich reden, durch müßige Hege in den Betrieben, durch Aufputschen indifferenter und unpolitischer Köpfe, durch Aufstellen allerlei merkwürdiger Forderungen.

Frägt Ihr aber irgend einen Unionsapostel nach dem Ziel und Inhalt seiner „Bewegung“, so bleibt er die Antwort schuldig. Weil er es selbst nicht weiß. Nur eines weiß er, daß er Unionist sei, und daß er auf die Gewerkschaftsbögen zu schimpfen habe.

Es wird deshalb im Interesse der unionistischen Heilskünder selbst gut sein, wenn wir ihnen die Geschichte und das Programm ihrer Organisationsform einmal auseinanderlegen.

Noch zu Karl Marx' Lebzeiten traten Gegner auf; und auf all seinen Siegeszügen begleiteten den marxistischen Sozialismus Zweifler und Mörder. Der bedeutendste unter diesen hieß Bakunin; er vermittelte die anarchistischen Lehren Proudhons mit sozialistischem Beiwert und verjagte die Marx'schen Theorien wissenschaftlich zu widerlegen.

Vor allem war es die materialistische oder besser gesagt ökonomische Geschichtsauffassung, die seinen Widerspruch fand. Er leugnete den bestimmenden Einfluß der ökonomischen Entwicklung auf die Gesellschaftsordnung und schrieb dem freien Willen des menschlichen Denkens alle Macht zu.

Nach Bakunins Lehre komme es darauf an, den Willen des Volkes solange in bestimmte Bahnen zu lenken, bis er stark genug ist, in „direkten Aktionen“ sich durchzusetzen. Dieser Volkswille aber könne nur ausgerüttelt werden durch Beispiele einzelner, die durch gewaltsame Anschläge, durch Terrorakte, Putzche usw. die Massen fortziehen.

Alles was nicht am Wege dieser direkten Aktion liegt, wird als unnütz und unwegig verworfen. Alle Parlamentswahlen z. B. und der Parlamentarismus selbst seien zu bekämpfen, da sie die „direkte Aktion“ nicht förderten, sondern durch die Teilnahme des Volkes an der Regierung beruht-

gend und ablenkend wirkten. Ueberhaupt sei jede Regierung ein Uebel; jedwede Herrschaftsform widerspreche der unbedingten Freiheit des Einzelmenschen.

(Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, in eine Kritik dieser Anschauung einzutreten. Sie sind die brutale Fortsetzung des alten konsequenten Liberalismus mit seiner Ausbeutungsfreiheit usw. In jedem Gedanken sind sie das gerade Gegenteil des tausendfach erwiesenen Marxismus; in jedem Wort schlagen sie der tatsächlichen Wirklichkeit ins Gesicht.)

Zur Durchführung all dieser anarcho-sozialistischen Ideen wurden Syndikate gegründet. (Daher auch der Name Syndikalisten). Diese Syndikate gewannen zeitweise große Anhänger in der französischen Schweiz und in Südfrankreich. Entsprachen sie doch sehr dem auflodernden Temperament der dortigen Bevölkerung.

Den Wirtschaftskampf führten diese Syndikate durch Putzche und vor allem durch Sabotage in den Betrieben. Aktiv oder passiv sollte bei jeder Gelegenheit der Produktionsprozeß gestört und wenn möglich zerstört werden. Jedes ordnungsmäßige Streiken wurde als unsyndikalistisch abgelehnt; Auszahlen oder Ansammeln von Streikunterstützungsgeldern waren und blieben unbekannt.

In den Vorkriegsjahren flackerte diese syndikalistische Bewegung hier und da auf; irgendwelche Bedeutung hatte sie schon seit Jahren nicht mehr. Krieg und Revolution aber rüttelten so viele indifferente und ungeschulte Massen auf, daß alle möglichen Quertreibereien wieder Anflug finden konnten.

Und auch die Syndikalisten streuten ihren Weizen ans, unter dem Namen „Arbeiter-Union“ nahmen sie die alten Bakunin'schen Ideen wieder auf. Im Namen des Anarchozialismus eröffneten sie ihre Angriffe gegen das feste Gefüge der freien Gewerkschaftsbewegung.

Bei Wirtskämpfen finden sie hier und dort Anflug. Ihre Hauptanziehungskraft sind jedoch keineswegs ihre Ideen, sondern ihr niedriger Mitgliedsbeitrag.

Da sie auf jedes Ansammeln eines Fonds zu Streikunterstützungen usw. verzichten, haben sie nur die Verwaltungskosten zu bedenken. Sie arbeiten also mit erheblich kleineren Unkosten als die Gewerkschaften.

Aber sie sind dadurch auch völlig sinn- und kraftlos im Kampfe gegen das Kapital. Sie verhehlen dadurch das einzige und Hauptziel jeder Arbeiterbewegung, und sind nur Schreitribünen für einzelne unruhige und machtlüsterne Köpfe.

Diesem zuliebe, kein einziger anderer Grund liegt vor, sollen die bewährten alten Gewerkschaften zerstückt und zertrümmert werden.

Bei manchem Unionisten wird es noch ein recht, recht böses Erwachen geben.

minister Dr. Hermes im Juli in Paris getroffen hat und sie zur Ausführung zu bringen, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist. Dann wird zu den deutschen Vorschlägen vom Sonnabend Stellung genommen. Die Reparationskommission erklärt in ihrer Antwortnote, der deutsche Vorschlag scheine ihr keinen Abschluß zu bedeuten, da er manche Einzelfragen ungeklärt lasse, die sich bei der Durchführung in der Praxis ergeben würden. Im übrigen deutet die Reparationskommission dem „B. L.“ zufolge an, daß sie die Diskussion über die Markstabilisierung zunächst als beendet ansehe, wobei die Tür zu weiteren Erörterungen über dieses Thema in Paris oder in Brüssel offen gehalten wird. Es ist anzunehmen, daß die Berliner Verhandlungen der Reparationskommission ziemlich ihr Ende erreicht haben.

Thomas über die Genfer Konferenz.

Genf, 6. November.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts Albert Thomas, der auf der Konferenz Generalsekretär war, sagte dem Vertreter des B. L. u. a.:

Herr Wissell hat einen berechneten und ergreifenden Protest ausgesprochen. Er war der Ansicht, daß die Konferenz ihm gegenüber nicht das Versprechen gehalten habe, wonach er ausführlich über die Frage der dritten Amtssprache, vornehmlich der deutschen Sprache, hätte reden können. Herr

Wissell hat zweifellos recht.

Die Konferenz wollte beim Abschluß nicht mehr eine ausführliche Debatte darüber aufnehmen, und der Vertreter der deutschen Arbeiterklasse konnte glauben, daß das Versprechen nicht gehalten worden sei. Aber er hat selbst an so vielen nationalen und internationalen Kongressen teilgenommen, daß er wissen muß, wie ungeduldig Konferenzen beim Abschluß der Debatte sind. Nicht nur der Antrag über die deutsche Sprache, sondern auch eine Reihe anderer Anträge wurden von der Versammlung, die um jeden Preis am demselben Abend Schluß machen wollte, dem Verwaltungsrat überwiesen.

Albert Thomas wies darauf hin, daß die Sprachenfrage im Verwaltungsrat und im Ausschuss besprochen wurde und daß man sie nützlicherweise bei der Behandlung des Artikels 11 der Geschäftsordnung hätte aufmerken lassen. Auf jeden Fall wäre es ein Verstoß, wenn man annehmen wolle, daß die Konferenz irgendwelche Deutlichkeit ins Deutsche übertragen wollte.

Zur Sprachenfrage machte Herr Thomas auf drei Gesichtspunkte aufmerksam: 1. Die Einführung einer neuen Sprache stößt unlegbar auf große technische Schwierigkeiten und würde eine völlige Änderung der Verhandlungsmethode bedingen. Eine solche Änderung sei allerdings vielleicht nicht unmöglich, aber dann müsse man vorher genau den Begriff der Amtssprache definieren. 2. Die Kostenfrage sei zweifellos schwierig. Die deutschen Delegierten bestritten, daß die Kosten so hoch sein würden, wie man sie veranschlagt habe. In diesem Punkt würden sie Vorurteile erhalten, da ja nurmehr der Verwaltungsrat die Kostenfrage nochmals nachprüfen werde. 3. Der Abstand zwischen den Amtssprachen und der deutschen Sprache werde immer geringer, da eine große Anzahl der Dokumente bereits ins Deutsche überetzt werde und da er, Thomas, auch in Zukunft die Verwaltungsberichte ins Deutsche übertragen lassen und für die Verwaltungsratsitzungen einen Uebersetzer zur Verfügung stellen werde.

Thomas schloß mit dem Wunsch, daß die Lage nicht tragisch genommen und die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Arbeitsamt nicht getrübt werden möchten, da sie nicht nur der Zukunft des internationalen Friedens, sondern auch Deutschlands nützen könnten.

Ausdehnung des Rapallo-Vertrages.

WB. gibt bekannt: Die deutsch-russischen Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verbündeten Staaten haben zu einem Vertrag geführt, der am achtigen Sonntag durch den russischen Botschafter Krestinski, dem Vertreter der Sowjet-Ukraine Anhem und dem Referenten im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor v. Malhan, unterzeichnet worden ist.

Der erste Teil des Vertrages bestimmt die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verbündeten Staaten: Weißrußland, die Ukraine, die drei kaukasischen Föderativrepubliken und die Fernöstliche Republik.

Der zweite Teil enthält die wesentlichen Bestimmungen des mit Sowjetrußland abgeschlossenen Vertrages vom 6. Mai 1921, die zur Festlegung einer Grundlage für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den oben genannten Staaten nötig sind. Die Frage des sogenannten Ukraine-Guthabens ist im Vertrage offen gelassen worden.

Die Festlegung der Burgenlandgrenze.

Frankfurt a. M., 7. November.

Hier tagte eine aus Vertretern der österreichischen und ungarischen Regierung zusammengesetzte Kommission, um über die erstehenden Grenzschwierigkeiten im Burgenland zu beraten. Den Vorsitz führte ein Unparteiischer, nämlich der Bürgermeister von Rottenburg, Dr. Zimmermann. Die Verhandlungen haben zu einem Ausgleich geführt, der, wie versichert wird, den Interessen beider Länder Rechnung trägt.

Nach Ueberreichung der deutschen Vorschläge.

SPD. Die Vorschläge der Reichsregierung an die Reparationskommission werden vorläufig weder in Berlin, noch in Paris im Wortlaut veröffentlicht werden. Inhaltlich befragen sie, daß die Reichsregierung eine Stabilisierung der Mark für unbedingt notwendig erachtet, um die Reparationsverpflichtungen später erfüllen zu können und um das Vertrauen des Auslandes wiedergewinnen. Die Regierung schlägt deshalb der Reparationskommission vor, sich mit einem internationalen Finanzkonförium in Verbindung zu setzen, das zusammen mit der Reichsbank eine Anleihe von 500 Millionen Goldmark zu Stabilisierungszwecken aufnehmen soll. Sie verpflichtet sich dagegen, vorläufig einen Ausgleich des Budgets vorzunehmen und zu weiteren wirtschaftlichen Maßnahmen im Inlande zu schreiten.

Ueber den Eindruck, den die recht knapp gehaltenen Vorschläge gemacht haben sollen, liegen auffallend widerspruchsvolle Meldungen vor. Während man aus Paris meldet, daß die Reparationskommission von den deutschen Plänen durchaus nicht befriedigt ist, und die Lage Deutschlands als äußerst kritisch betrachtet wird, wie uns zuverlässig mitgeteilt worden ist, bei den in Berlin weilenden maßgebenden Vertretern der Reparationskommission selbst die Situation nicht so kritisch betrachtet. Selbst hervorragende Vertreter der alliierten Staaten in Berlin bezeichnen die Pariser Meldungen als übertrieben und hoffen auf eine endgültige Verständigung mit der Reichsregierung, trotzdem sie keinen Fehl daraus machen, daß die deutschen Pläne längst nicht konkret genug gefaßt sind und eine Erweiterung erfahren müssen.

Die Pariser Zeitungen vom Montag sprechen übrigens auch von einem Gegenjah Hermes-Wirth, deuten sogar die Möglichkeit einer baldigen innerpolitischen Krise an und verweisen darauf, daß die „Industriellen-Partei“ einen vollständigen Reparationsplan ausgearbeitet haben soll. In Paris mag man beruhigt sein! Richtig ist, daß über die der Reparationskommission ausgearbeiteten Vorschläge zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister keine Differenzen bestehen. Die Befähigung mit der man hier der deutschen Industrie eine besondere Erfüllungssaktion unterstellt, läßt auf die Urheber der gekennzeichneten Meldungen ohne weiteres schließen. Da der Reichs-

verband der Industrie, — wie uns auf Anfrage ausdrücklich versichert wurde — von dem angeblich ausgearbeiteten Reparationsplan nichts weiß, kann dieser nur in den Köpfen oder in der Phantasie einzelner Schwerindustrieller existieren, die bisher jede Stabilisierung der Mark zu hintertreiben verfußt haben. Die Schwerindustrie ist aber auch ein ausgesprochener Gegner des Kabinetts Wirth. Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, auf die durch die Pariser Presse bekannt gewordenen Treibereien ihre verstärkte Aufmerksamkeit zu richten. Es ist bekannt, mit welcher Gleichgültigkeit die Industrie im Inlande den Sturz der Mark hinnahm, wie sie andererseits unausgesetzt jeden Versuch zu durchgreifender Selbsthilfe des Volkes widersprochen hat, wie sie ferner gleichzeitig das Kabinetts Wirth fortgesetzt bekämpfte und mit französischen Industriellen eine ganze Reihe von privaten Verträgen und Interessengemeinschaften abschloß. Jetzt scheint die Stunde gekommen zu sein, wo sie ohne Sorge um ihre moralische Ueberforderung sich über die Demokratie hinwegsetzen will, indem sie das Ausland zu Hilfe ruft!

Von einer innerpolitischen Krise kann natürlich zur Stunde noch keine Rede sein. So sehr wir selbst uns jene Stellung zu dem Schritt der Reichsregierung vorbehalten müssen, bis er in seinen Einzelheiten bekannt ist, so sehr ist die Tatsache, daß die Industrie gegen Wirth einen neuen Ansturm unternimmt und ihm den der Schwerindustrie des Zentrums nahestehenden Herrn Hermes vorziehen möchte, geeignet, die bestehende Koalition gegen die Angriffe von rechts zusammenzuschweißen.

Die Antwort der Reparationskommission.

Berlin, 7. November.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, ist die Note der Reparationskommission in zwei Teile gegliedert. Zunächst kommt die Reparationskommission noch einmal auf die Darlegungen über das Budget zurück. Im wesentlichen bedeuten diese Ausführungen in diesem Teil eine höfliche Aufforderung an die deutsche Regierung, die Vereinbarungen einzuhalten, die Reichsfinanz-

Dollar 8400.

Die türkische Novemberrevolution.

Nicht aus dem Zusammenbruch — nein, aus dem Sieg, den Angora errang, während Stambul passiv bleiben mußte, ist die türkische Republik entsprossen, gegen die sich nur noch der Sultan sträuben soll. Es wird ihm freilich nichts helfen. Die Folgen der Beschlüsse der Nationalversammlung von Angora vom 1. und 2. November ist: 1. Abschaffung der Verfassung von 1908, 2. Beseitigung der weltlichen Befugnisse des Sultans, 3. Absetzung des derzeitigen Herrschers, 4. Verbleiben der geistlichen Machtvollkommenheiten beim Kalifat, 5. Ende der Regierung von Konstantinopel, mit allem, was sich daraus ergibt.

Die Regierung in Konstantinopel ist zurückgetreten, nachdem die Regierung von Angora diesen Ministern mitgeteilt hatte, wenn sie im Amte bleiben würden, würden sie des Hochverrats schuldig. Nach der Demission hat der Militärgouverneur von Thrazien Kiazim Pascha den alliierten Generalen mitgeteilt, daß die hauptsächlichsten Verwaltungen von Konstantinopel den Wunsch geäußert hätten, nur noch unter der Autorität der Nationalversammlung zu arbeiten, und daß er sich daher in die Notwendigkeit verhalte, aus eigener Initiative das Amt des Gouverneurs von Konstantinopel zu übernehmen. Die Entertevertreter sollen aber die geforderte Entfernung ihrer Truppen aus Konstantinopel ablehnen. Zwischen Türken und englischer Polizei ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Londoner Blätter berichten von türkischen Absichten gegen die Europäer in Pera; ihre Meldungen lassen auch den Schluß zu, daß der Zusammenstoß mit friedlichen türkischen Demonstrationen erfolgt ist, durch die sich ein englischer Patrouillenführer „bedroht“ glaubte. Er ließ schießen, aber aus der Menge antworteten Schüsse. Immerhin sind mehrere Türken, aber nur ein Engländer als tot gemeldet.

Das Pressebureau der Regierung von Angora in Paris teilt mit, daß die Regierung der Großen Nationalversammlung durch die letzten Beschlüsse nicht die Absicht habe zum Ausdruck zu bringen wollen, die Schulden der Türkei abzuleugnen und die Verwaltung der öffentlichen Schuld aufzuheben.

Daß die Republik sich übrigens nicht als französische Kolonie fühlt, zeigt der Beschluß der Nationalversammlung in Angora, in der christlichen und israelitischen Schulen Anatoliens das Französische als Unterrichtssprache durch das Türkische zu ersetzen.

Angora fordert Zurückziehung der interalliierten Militärbesatzung.

Paris, 6. November.

Havas meldet aus Konstantinopel: Die Vertreter der Angora-Regierung haben gestern nachmittag den verbündeten Oberkommissaren eine Verbalnote überreicht, in der die Zurückziehung der interalliierten militärischen Besatzung aus Konstantinopel gefordert wird. In einer spät abends abgehaltenen Sitzung der verbündeten Oberkommissare und Generale wurde beschlossen, dieses Ersuchen kategorisch abzulehnen.

Zusammenstöße zwischen Engländern und Türken.

London, 6. November.

(B. 3.). Im Verlaufe von Kundgebungen erfolgte ein Zusammenstoß zwischen britischen Militärpolizisten und türkischen Demonstranten in Konstantinopel. In der Nacht drangen Handen in das europäische Viertel ein und demonstrierten gegen die Fremden.

Provinz Konstantinopel.

II. Konstantinopel, 7. November.

Der neue Gouverneur hat bekanntgegeben, daß Stambul nicht länger mehr die Hauptstadt der Türkei wäre, sondern jetzt durch die Provinz Konstantinopel unter gleichzeitiger Einrichtung einer Provinzverwaltung ersetzt worden sei. Kiazim Pascha hat ferner die Aufhebung der türkischen Zensur befohlen. Von allen Seiten hört man Schießen und wilden Lärm. Die Türken feiern auf diese Weise die Errichtung der türkischen Republik.

Die Zukunft des Memellandes.

Auf Veranlassung der Gewerkschaften in Memel hat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu der am 11. November bevorstehenden Entscheidung über das fernere Schicksal des Memellandes Stellung genommen. Es handelt sich bekanntlich darum, ob das Land dem litauischen Staat zugesprochen werden oder einen selbständigen Staat bilden soll. Die Bevölkerung selbst würde die Rückkehr zu Deutschland als die willkommenste Lösung ansehen. Sie beschwert sich darüber, daß sie durch die rigorosen Maßnahmen der französischen Besatzungsbehörden gehindert wird, ihrem Hilfen und denen unerschütterlichen Ausdruck zu geben. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unterstützt mit Entschiedenheit das Verlangen der Bewohner des Memellandes, über ihre fernere Staatszugehörigkeit in freier, unbeeinträchtigter Volksabstimmung selber zu entscheiden. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß auch gelten, wenn die Beteiligten sich für ein Verbleiben bei Deutschland erklären.

Ein deutsch-amerikanischer Handelsvertrag.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichs-Wirtschaftsrats hat dem Entwurf eines Gesetzes über ein vorläufiges Abkommen zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung über gewisse Fragen des Handelsverkehrs zugestimmt. Das Übereinkommen richtet den beiden Parteien gegenseitige Weisbegünstigung zu bezug der Bestimmungen für Handelsreise, der Behandlung von Schiffen und deren Ladungen, der Beförderung von Frachtpersonen mit der Eisenbahn sowie der konsularischen Vertreter in Häfen und Handelsplätzen. Dann stimmte der Ausschuss dem Entwurf einer Verordnung zur Erhöhung der patentamtlichen Gebühren in der Erwartung zu, daß eine Reform der Patentgesetzgebung baldigst erfolgt.

Der Agrarierfreund Seipel.

E. P. D. Wien, 6. November.

Das Seipel-Programm zur Rettung Österreichs durch Privatisierung der Staatsbetriebe. Nachdrucken der Staatsangehörigen, ungenügende Bemerkung allen Lebensbedarfs usw. ist nun noch durch die Agrarier um die Wiedereinführung der Höchstpreise von 1906 bereichert worden. Diese waren für ein 50 Marktes-Brot gemacht, das den größten Teil ihres Lebensmittels selbst produzierte — jetzt sind zwei

Drittel der 6 Millionen Deutschösterreicher Städtebewohner und Industriearbeiter. Freilich, die Viehpreise stehen bereits so hoch über den Weltmarktpreisen, daß sogar der Schmuggel nach Italien aufgehört hat.

Benachteiligender Rücktritt des österreichischen Finanzministers.

Wien, 7. November.

In der gestrigen Sitzung des Nationalrates hielt Bundeskanzler Dr. Seipel eine längere Rede über das Sanierungsprogramm, das die Regierung am letzten Sonnabend dem Parlament vorgelegt hat. Nach dem Bundeskanzler sollte der Finanzminister Segur das Wort ergreifen. Er wurde aber während der Sitzung von einem heftigen Unwohlsein ergriffen und mußte das Haus verlassen. Finanzminister Segur wird einen Erholungsurlaub antreten. In politischen Kreisen nimmt man an, daß er nicht auf seinen Posten zurückkehren wird. Mit der Interimsleitung des Finanzministeriums wurde der Vizekanzler Frant betraut.

Aktive Währungspolitik!

Eine Mahnung der Afa.

Der Gesamtverband des Afa-Bundes hat sich in seiner Sitzung am 6. November eingehend mit der wirtschaftlichen Lage befaßt. Im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden Aufhäuser gelangte folgende Entschliessung zur Annahme:

„Angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage Deutschlands, in der sich namentlich die ganzen Folgen des mehrjährigen Weltkrieges in ihrer fürchterlichen Auswirkung zeigen, richtet der Gesamtverband des Afa-Bundes an die Reichsregierung und die Parteien des Reichstages den dringenden Ruf, endlich und unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, der rasenden Geldentwertung Einhalt zu gebieten.“

Es muß mit Besorgnis festgestellt werden, daß die Regierung trotz der täglich wachsenden Not weiter Volkstreu und ungeachtet der völligen Verleumdung der gesamten Arbeitnehmerschaft, der freien Berufe und der Sozialrentner, die von den vereinigten Gewerkschaften gemachten Vorschläge zur Stabilisierung der Mark bisher unerfüllt gelassen hat.

Eine aktive Währungspolitik ist der erste und unvermeidliche Schritt auf dem Wege zur Wiedergewinnung der deutschen Volkswirtschaft. Eine weitere Passivität oder auch nur zögernde Haltung in dieser Lebensfrage unseres Volkes wäre unerträglich. Der Gesamtverband des Afa-Bundes verlangt deshalb von der Regierung, daß sie sich durch die Widerstände des von der Marktentwertung nutzniehenden organisierten Finanzkapitals nicht länger abhalten läßt, das deutsche Volk vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren und den Willen zur Tat zu bekunden, bevor es zu spät ist. Die systematischen Versuche des Unternehmertums, seiner politischen Vertreter und der kapitalistischen Presse, eine Festigung unserer Währung zu hintertreiben und in dieser Stunde höchster Not unter dem Schlagwort der „Steigerung der Produktion“ den gesetzlichen Höchstpreisen zu beseitigen, sind mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Der Gesamtverband des Afa-Bundes rüft die Angehörigen auf, wachsam zu bleiben und den Kampf für die Erhaltung des Höchstpreisentages mit aller Kraftentfaltung aufzunehmen.“

Kommunisten und Deutschvölkische.

In der letzten Nummer des in München erscheinenden „Völkischen Beobachter“ wird der neue Programmentwurf der Kommunisten zum Teil abgedruckt und ausführlich besprochen. Dabei stellt die „Völkische“ Zeitung fest, daß eine wunderbare Uebereinstimmung zwischen den deutschnationalen Kreisen und den Kommunisten besteht; sie schreibt zu dem Programm:

Es ist vor allem festzustellen, daß die negative Seite des kommunistischen Programms fast ganz — soweit es sich um Wirtschaft und Politik handelt — unseren Anschauungen entspricht.

Wit besonders Sehagen drückt man dann folgende Sätze des kommunistischen Programms ab:

In keinem Kampf wendet das Proletariat alle Kampf-mittel an, die die Verhältnisse ihm in die Hand geben und die geeignet sind, den Gegner zurückzuwerfen. . . . vom ökonomischen Streik bis zum politischen Massenstreik, von der öffentlichen Demonstration bis zum bewaffneten Aufstand.

Darauf sagt das Blatt:

Die Kommunisten kennen nicht, daß nur die Gewalt, der Bürgerkrieg in seiner schrecklichsten Form, die bisher herrschenden Klassen kürzen wird.

Die Deutschvölkischen können demnach eine Einheitsfront mit den Kommunisten bilden zu wollen. Trotzdem beklagen sich aber die Deutschvölkischen, die sich auf dem Parteitag von Götting ausdrücklich zum deutschvölkischen Gedanken bekannt haben, wenn es heißt: „Der Feind steht rechts.“ Man weiß nicht recht, ob man darin Mangel an Konsequenz oder etwas anderes sehen soll.

Mahrenbrechers Lösung.

Ray Mahrenbrecher hielt am letzten Sonntag auf dem Brandenburger Gaugang des Nationalverbandes für deutsche Berufsvereine einen Vortrag über das Thema: „Karristische oder völkische“ Er löste im Handumdrehen das Rätsel des Marxismus, und seine Lösung war nach dem Bericht der „Völkischen Zeitung“ für die Zukunft eine Ueberwindung und Überwindung zugleich. „So hören wir! Marx war ein Schüler Hegels, und Marx war Feind. Er hat Hegel in sich aufgenommen, daher der deutsche Marxismus, das Große, Erhabene seiner Lehre, das so viele liebt. Er hat aber jeden Satz Hegels mit dem Auge des Juden gesehen, und daraus ergab sich das andere. Trennen wir also — das Mahrenbrecher — im Marxismus das Germanische von dem Jüdischen und wir kommen zu dem, was wir brauchen, zu dem Besseren, zu dem „wertvolleren Menschen“, zu der Vorstellung: Ich will dienen. Letzten Endes dem Volke dienen.“

Und: Erkenne Godes? — Aber was unheimlich gemachte Rufe erst nehmen? Deshalb eine andere Frage an Ray Mahrenbrecher: Wie wäre es, wenn er erst einmal bei den Kommunisten des Germanische vom Jüdischen trennte? Der Begründer der internationalen Welt- und Staatsauffassung war doch — germanischer Geistes! — auch ein Jude, und dabei nicht einmal Hebräer. Oder hieß der gefürchte Herr der preussischen Konfessionsminister nicht Friedrich Julius Stahl?

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter.

In den am Sonntag von den Bergarbeiter-Organisationen veranstalteten Verhandlungen wurde der Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums, die kollektive Produktionsprämie abzulehnen. Die von der Konferenz des alten Bergarbeiter-Bundes einstimmig gefasste Entschliessung hat folgenden Wortlaut:

„Die Konferenz lehnt für den Kohlen- und Erzbau die Schiedsprüche und die auf dieser Grundlage gefällten vorläufigen Abschlüsse in der Lohnfrage ab. Die für die einzelnen Betriebe festgesetzte Lohnerhöhung ab 1. November entspricht nicht der tatsächlichen Steigerung der Lebensmittelpreisen im Oktober, deren Ausgleich aber dringend geboten ist, wenn keine weitere Verleumdung der Arbeiterschaft eintreten soll.“

Außerdem ist die Konferenz der Auffassung, daß bei der anhaltenden Geldentwertung die Preise unangeseht weiter steigen werden und daher für November eine weitere Lohnerhöhung neben dem vollen Ausgleich für den Monat Oktober notwendig ist.

Die in den Schiedsprüchen vorgesehenen Differenzierungen der Löhne für Arbeiter unter 20 Jahren bringen zunächst ganz gewaltige Unterschiede in den Lohnsätzen, stehen aber auch zum Teil im Widerspruch zu den Bestimmungen einzelner Tarifverträge und werden daher von der Konferenz abgelehnt.

Die Einführung einer kollektiven Produktionsprämie für etwaige Mehrförderung in den Kohlengebieten lehnt die Konferenz ebenfalls ab. Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung können nicht durch solche Maßnahmen gesteigert werden, solange nicht energische Schritte gegen die aufs höchste gestiegene Not der schaffenden Bevölkerung und schärfste Bekämpfung der gewissenlosen Elemente erfolgen, welche diese Not täglich steigern.

Ernsthaft und erfolgreich ist über solche Probleme nur zu reden, wenn die Umstellung der Wirtschaft in der von den Arbeitnehmer-Organisationen oft dargelegten gemeinwirtschaftlichen Richtung energisch in Angriff genommen wird.

Die Organisationsleiter werden beauftragt, sofort die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, damit die Arbeiterschaft des Bergbaues alsbald in den Besitz der notwendigen Zahlungsmittel gelangt. Die Konferenz verlangt die Erledigung der Lohnfrage bis zum 12. November.“

Der 9. November in Thüringen.

Weimar, 6. November.

Das Thüringische Staatsministerium erläßt folgenden Aufruf: „Wie im Vorjahre, so wenden wir uns auch diesmal an das Thüringer Volk mit der Aufforderung, zum 9. November der Bedeutung des Tages in republikanisch-demokratischer Hinsicht gerecht zu werden. Nur auf freiheitlich-demokratischem Boden, den das deutsche Volk am 9. November 1918 betreten hat, konnte sich der Zusammenbruch der ehemaligen thüringischen Kleinstaaten zum Lande Thüringen vollziehen und nur auf demselben Boden können die schweren Sünden, die der Krieg mit seinen Nachwirkungen dem deutschen Volke geschlagen hat, beim Einbruch der Kräfte aller Volkstreu überwinden werden. Der 9. November soll bei der Not des Vaterlandes ein Tag der entschiedenen Betonung des republikanisch-demokratischen Staatsgedankens in Thüringen sein. An die Thüringer Bevölkerung in Stadt und Land wenden wir uns deshalb mit der Aufforderung: Veranstaltet in Stadt und Land schlichte und würdige Feiern und bekennet euch mit ganzem Herzen zum Festhalten an den freiheitlichen Verfassungen von Reich und Land, die ohne die Errungenschaften des 9. November 1918 nicht erreichbar gewesen wären. Entsprechend dem Charakter des 9. November als gesetzlicher Feiertag findet Dienst bei Behörden und Gerichten des Landes nur in dem gleichen Umfange statt wie an Sonntagen und an sonstigen gesetzlichen Feiertagen. Sämtliche Schulen einschließlich der Landesuniversität bleiben geschlossen. Nach näherer Anordnung des Ministeriums für Volksbildung wird in den Schulen Thüringens der Bedeutung des 9. November besonders gedacht werden.“

Der Wert bayrischer Dementis.

SPD. Nürnberg, 6. November.

Während die Republikaner des Reiches mit Spannung nach Bayern blicken, wo nach einwandfreien Meldungen die Nationalsozialisten unter Führung Hitlers einen Aufbruch vorbereiten, dementiert die bayrische Staatsregierung alle Meldungen über Aufbruchvorbereitungen. Daß diese Dementis keine Berechtigung haben, zeigt eine Warnung, die das Nürnberger Organ der Bayerischen Volkspartei in diesen Tagen in recht radikalen Kreisen besprechungen über Vorbereitung und Durchführung einer größeren gemeinsamen Aktion . . . die den Rahmen der gesetzlichen Verfassungsmäßigkeit überschreiten würde, stattgefunden haben. Mit anerkennenswerter Offenheit warnt das Organ vor einem solchen Verbrechen an Volk und Vaterland“ und rief mit aller Deutlichkeit den Trennungstrieb gegen jene, die „aus der nationalen und wirtschaftlichen Not für ihre parteiischen, egoistischen und phantastischen Bestrebungen Kapital zu schlagen suchen.“

Dieser Warnruf stützt sich nach zuverlässigen Informationen auf Pläne des Hauptlings der Gauleiters, Herrn Hitler.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat vor einiger Zeit bei dem Reichsarbeitsministerium erneut die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung beantragt. Wie der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns jetzt der Fraktion mitteilt, hat er die erforderlichen Schritte bereits eingeleitet. Der Reichsrat wird in den nächsten Tagen zu der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung Stellung nehmen. Die erhöhten Unterstützungssätze sollen mit größter Beschleunigung in Kraft treten.

Steigerung der Ernährungslosten um 72,7 Prozent.

Berlin, 7. November.

Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Aufwendung für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) ist im Durchschnitt des Monats Oktober auf 22066 gegenüber 13319 im September gestiegen. Die Indexziffer für die Bekleidungslosten allein ist mit 48,7 Proz. auf 38664, die für Ernährungslosten um 72,7 Proz. auf 26623 gestiegen.

Unsere Abonnenten

werden gebeten, den Abonnementsbetrag möglichst sofort bereit zu legen. Die Trägerinnen haben heute auch schwer mit den Witterungsverhältnissen zu rechnen. Dann wünscht der Verlag dringend, daß die Trägerinnen bis zum 15. ds. Monats abrechnen. Wie in der Sage ist, bis zu diesem Tage den vollen Abonnementsbetrag zu entrichten, wird gebeten, dieses zu tun. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser die Verhältnisse berücksichtigen werden und uns sowohl wie den Zeitungsträgerinnen die Arbeit erleichtern.

Verlag des „Lübener Volksboten“.

Ein Interview mit Ludendorff.

Die „New York World“ vom 8. Oktober veröffentlicht ein Interview, das Ludendorff am 1. September dem Mitglied ihrer Pariser Redaktion Ferdinand Tüch in München gewährt hat und aus dem der F.P.S. nachstehendes auszugsweise mitteilt:

„Der General war lautlos eingetreten und stand ferngerade da. Ich stellte fest, daß er Kniehosen und die blaue bayrische Leinenjacke trug, in deren linker Tasche die eine Hand gepreßt war, die allerdings die Umrisse eines Revolvers (!) nicht ganz verbergen konnte, der mit der Mündung nach vorne gerichtet war. Einen Nerv vor mir richtete er sich auf, verbeugte sich um einen Zoll, streckte mir eine kraftlose Hand hin und sagte: „Ludendorff!“ Worauf ich eben antworten wollte, als er befahl: „Setzen Sie sich in den Stuhl dort drüben! Nein, dort! Rummern Sie sich nicht um den Hund.“ Alles dies wurde in einem Ton herausgesprochen, als wäre ich ein Feldgrauer auf der Parade.

Nachdem ich dem Fenster gegenüber Platz genommen hatte, ging Ludendorff um mich herum und setzte sich dann in einen Lehnstuhl mir gegenüber in einer Entfernung von etwa drei Schritten, den Blick immer auf meinen Blick gerichtet (die ganze Zeit über) und die linke Hand noch (wie denn auch die ganze Zeit über) in der Jackettasche. Plötzlich sagte der General: „Was wünschen Sie?“ Ich erklärte ihm, daß ich eine Untersuchung anstelle über die Möglichkeiten einer monarchistischen Erhebung in Europa allgemein und in Bayern und Preußen im besonderen. „Und was hat das mit Amerika zu tun?“ war Ludendorffs Gegenfrage. Ich stellte ihm auseinander, daß die Amerikaner immer noch sich heftig für die Zukunft Deutschlands interessieren und daß die Frage, ob die jetzt bestehende Republik dauern würde oder nicht, von höchster Wichtigkeit sei. Ich hätte auch gehört, daß er, Ludendorff, an der Spitze der Monarchisten stünde, die für die Rückkehr eines Kaisers tätig seien.

„Amerika soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern!“ stieß Ludendorff hervor, „wie es das schon bei einer früheren Gelegenheit hätte tun sollen. Was habt ihr hier in Europa zu tun? Uns Deutschen habt ihr nichts als Unheil gebracht. Ich werde Ihnen hinsichtlich der Monarchie nichts sagen, aber ich habe nur zu viel anderes zu sagen.“

„Aber Sie stehen doch an der Spitze der Bewegung, um den Kaiser zurückzubringen, nicht wahr? Sagen Sie mir wenigstens, weshalb Sie die Hohenzollern für einen Segen für Deutschland halten?“

„Ich lehne es ab, über diesen Punkt Ihnen irgend eine Erklärung zu geben. Die Sache geht Deutschland allein an. Die Amerikaner sollen zur Abwechslung einmal sich selbst studieren. Die Amerikaner! Einen Rekord habt ihr aufgestellt. Ihr seid in den Krieg eingetreten aus dem schlimmsten Motiv, das die Weltgeschichte kennt. Wegen des Goldes. Wir, wir Deutsche, haben um die Vorherrschaft unseres Volkes gekämpft. Ihr — ihr habt um des Goldes willen gekämpft! Sagen Sie das drüben, wenn Sie mögen!“ Und Ludendorff lehnte sich vor, stieß die Worte rauh heraus und streckte einen Finger gegen mich.

„Aber, Excellenz, angenommen einmal, die Vereinigten Staaten wären um des finanziellen Gewinnes willen in den Krieg eingetreten — sind denn Vorherrschaft und Gold so weit voneinander entfernt? Würde nicht Vorherrschaft, die Sie als das Kriegsziel Deutschlands bezeichnen, in ihrem Gefolge sehr erhebliche pekuniäre Vorteile für das deutsche Volk mit sich gebracht haben?“

„Das mag sein“, gab Ludendorff zu, „wir wachten aber nur an unser Volk (race).“

„Aber stellen Sie alle Amerikaner gleich? Was halten Sie von den Deutsch-Amerikanern?“

„Das sind die Schlimmsten von allen. Das sind schreckliche Leute. Wir haben von ihnen nichts erhalten und erwarten auch jetzt nichts von ihnen. Bah, die Amerikaner! Die englischsten Leute von der Welt. Wir können auch ohne euch herauskommen.“

Während er diese Worte herausstieß, arbeitete sich Ludendorff in eine deklamatorische Höhe hinein; jeder einzelne Satz klang wie ein militärischer Befehl. Es war klar, daß er den erbittertesten, reichlich mit Berachtung untermischten Haß gegen die Vereinigten Staaten nährte. Und daß er für einen sehr großen und wachsenden Teil des deutschen Volkes sprach, daran hege ich für meinen Teil nicht den geringsten Zweifel.

Nach ein paar mehr zufälligen Worten fuhr Ludendorff fort: „Deutschland ist schamlos behandelt worden, aber es wird ein

Kapitalismus ist Vernichtung! Sozialismus ist Aufbau!

Milch wird ins Meer geschüttet! — Mit Mais wird geheizt!

In der Baseler Arbeiterzeitung ist folgendes zu lesen:

„Es herrscht noch immer bei vielen Menschen der Wahn, daß „zu wenig“ auf Erden vorhanden sei, und daß deshalb die Proletarier Not und Elend leiden müssen. Und angesichts der furchtbaren Verwüstungen, die der kapitalistische Krieg überall angerichtet hat, findet dieses Lügenmärchen, das die Proletarier vor allzu großer „Begehrlichkeit“ zurückhalten soll, noch immer Glauben. Einige Tatsachen aus der wirtschaftlichen Lage Amerikas werden uns eines Besseren belehren.“

Schon im Winter des vorigen Jahres wurde allgemein die Nachricht verbreitet, daß

die amerikanischen Landwirte mit Mais ihre Maschinen heizen,

weil ihnen sonst das Getreide, das haufenweise in den Scheunen Amerikas liegt, faulen würde. Und dies zur gleichen Zeit, da das Proletariat Europas und Amerikas unter menschenwürdigen Bedingungen lebt, da in Rußland Tausende von Kindern am Hungertod zugrunde gehen!

Aber immer neue Berichte legen Zeugnis davon ab, daß die besitzende Klasse in Amerika im Reichtum erstarkt. So ist zum Beispiel

Fleisch in Argentinien

in solchen Mengen vorhanden, daß das lebende Vieh verhungert wird unter der Bedingung, daß der Betreffende

Tag der Abrechnung kommen. Sehen Sie mich an! Stellen Sie sich meine Position vor dem Kriege vor. Und jetzt kann ich meiner Familie nur zweimal in der Woche Fleisch zukommen lassen. So ist es überall. Und da sagt man, die Deutschen hätten nicht gelitten! Gott!“

Er sah so glänzend und wohlbesorgt aus, daß es schwer war, ein Lächeln zu unterdrücken.

Auf die Frage des Korrespondenten, was Frankreich tun solle, etwa „nach Hause gehen und abrüsten?“, lachte Ludendorff laut auf: „Abrüsten, ja wenn sie ganz verrückt wären. Dies ganze Geschwätz von Abrüsten ist purer Unsinn, gefährliches Geschwätz. Das können Sie Ihren Amerikanern auch sagen. Alles, was die Abrüstungskonferenz getan hat, ist, den Seekrieg zu verbilligen und die Kampfeinheiten zu verändern. Und, fügte er nach einer Pause hinzu, das englische Empire aufzubrechen. England hat jetzt nur mehr eine Flotte, die derjenigen der Vereinigten Staaten gleichkommt. Diesen Dienst hat Lloyd George seinem Lande erwiesen. Das englische Empire ist dem Untergang verfallen und wird der nächste sein, der abgeht. Und es wird sich nicht wieder erholen, wie Deutschland es tut!“

Ludendorff sprach dann unter anderm vom Bolschewismus, mit dem gestirrt zu haben er verächtlich ist. „Unsere Politik ist eine Politik des inneren Aufbaues, nicht des auswärtigen Plänemachens. Wir beschränken uns ausschließlich auf die innere Politik.“

„Welcher Art, Excellenz?“

„Um diese ekelhafte Regierung dort oben in Berlin loszuwerden. Das ist ein Hausen von Bolschewisten und Juden. Was ist das Gesetz zum Schutze der Republik anderes als der reine Bolschewismus? Und die Juden, sie sind letzten Endes an all der heutigen Unruhe in der Welt schuld. Sie stellen heutzutage in der Welt die größte Gefahr dar. Und Amerika ist ihre Brutstätte. Wenn nicht die Juden Geld hätten machen wollen, so hätten ihr euch vielleicht vom Krieg ferngehalten. Und jetzt unterstützt ihr die Republik, bloß weil sie jüdisch ist.“

Zu diesem Interview ist ein Kommentar wohl überflüssig. Aber: Wie würde dieser Ludendorff wohl auftreten, wenn er nicht Besiegter, sondern Sieger wäre?

das Fell zurückgibt, das dann der Viehbesitzer weiter verschachern will. In diesen beiden Fällen werden die Nahrungsmittel wenigstens auf irgendeine Weise verwendet, wenn auch in der zweckwidrigsten.

Aber am tollsten geht es in Fort Dodge in den Vereinigten Staaten zu. Dort gehört es zu den Alltäglichkeiten, daß

Zehntausende von Kannen Milch in das Meer geschüttet werden,

um die Preise hoch zu halten. Weil die Unternehmer verdienen wollen, halten sie die Preise hoch, daß die amerikanischen Arbeiter mit ihren Hungerlöhnen nichts kaufen können. Die europäischen Arbeiter können aber noch viel weniger den amerikanischen Reichtum genießen, weil die Einfuhr von Lebensmitteln wegen der hohen Wärluta unmöglich ist. Daher all die klaffenden Gegensätze zwischen dem Ueberfluß auf der einen und dem Verhungern auf der andern Seite. Und da kann es noch Enterbte und Entrechtete geben, die dieses System verteidigen und diejenigen zu Verbrechern stempeln, die den zähen Kampf führen, um aus diesem Irrenhaus herauszukommen?“

Und da gibt es noch Beamte und Angestellte, die sich als Stützen solcher Wirtschaft hergeben; die lieber Frau und Kinder verhungern lassen, als einmal nachzudenken über sich, über das Ganze und über den Widerstand und die Ungerechtigkeit der kapitalistischen Wirtschaft.

Ab 15. November neue Posttarife.

Die neue Erhöhung der Postgebühren war am Freitag Gegenstand der Beratungen des Reichstagsausschusses für Postangelegenheiten. Reichspostminister Giesberts begründet die Notwendigkeit der neuen Erhöhung mit dem durch die fortschreitende Geldentwertung hervorgerufenen Defizit. Ein Teil des Fehlbetrages soll durch Vereinfachungsmaßnahmen ausgeglichen werden. Durch die Verkleinerung des Beamtenskörpers hofft man, rund 3 Milliarden Mark zu ersparen. Eine weitere Einsparnis will man dadurch erreichen, daß entbehrliche Beamten aller Besoldungsgruppen an andere Verwaltungen abgegeben werden. Die Bauausgaben sollen ebenso wie die Beförderungsmöglichkeiten eingeschränkt werden. Nach kurzer Debatte genehmigte der Ausschuss die vom Reichsrat angenommenen Sätze, die bei der Briefpost und im Fernsprechverkehr eine 100prozentige und bei der Paketpost eine zirka 50prozentige Erhöhung vorsehen. Der neue Tarif tritt am 15. d. M. in Kraft. Auf Vorschlag der Demokraten beschloß der Ausschuss, sich in einer besonderen Sitzung mit der Tarifpolitik in sozialer und verwaltungswirtschaftlicher Hinsicht, mit der Reform des Personalabbaus und mit der Frage der Kontrolle der Durchführung des Abflurdenntages eingehend zu beschäftigen.

Devisen-Kurse.

Berlin, 7. November.			
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		6. November.	4. November.
Amsterdam	1 fl.	2498.75	2899.—
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	407.97	854.08
Kristiania	1 Kr.	1162.08	1097.25
Kopenhagen	1 Kr.	1286.77	1197.—
Stockholm	1 Kr.	1715.70	1596.—
Helsingfors	1 finn. Mk.	171.57	170.57
Rom	1 Lire	269.32	252.86
London	1 £	28428.75	27181.87
New York	1 Doll.	6408.93	6009.93
Paris	1 Frs.	485.90	413.96
Zürich	1 Frs.	1182.03	1102.23
Madrid	1 Pesetas	980.04	917.70
Wien	100 Kr.	—	8.02
Prag	1 Kr.	206.48	193.01
Budapest	100 Kr.	—	241.—

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich antworte immer ja, wenn sie was zu mir sagt.“ „Was'n Leichtsin!“ tadelte Schane. „Nimm dich bloß in acht. Das sieht man ihr doch schon an den bösen Augen an, daß sie ne Heze ist.“

„Ja — ich dachte —“ storkerte Jan. „Jung, du kannst dir das Denken wohl immer noch nicht abgewöhnen. Denken taugt nicht, mein Junge. Nun adju.“

„Adju, Naische. Grüße Niels und Lina und die andern.“ Lange stand Jan und sah der Davonjumptenden nach. Es war ihm, als müsse er sich an die Alt: festklammern, als müsse er hinter ihr herlaufen. Er ging aber nicht von der Stelle.

„Was kam von der Straße her.“

„Wer war das?“ fragte er.

„Schane, Seifenschane.“

„Schane!“ rief Jan laut. „Schane, hast du nicht was für mich?“

Die Alte hörte ihn nicht mehr.

Jan dachte über Schanes Worte nach. „Es wäre doch schön,“ dachte er, „wenn man heren könnte. Wie oft sagte die Mutter früher, wenn wir fragten, ob dieses oder jenes fertig sei: Junge, ich kann doch nicht heren.“

Beim Abendbrot fragte Jan unvermittelt: „Tante, kannst du heren?“

Die Tante wurde, was selten geschah, dunkelrot im Gesicht; ihre Augen rollten. Sie kämpfte stöhlich mit einem Wutausbruch. Da lachte Jan laut auf und rief: „Was ist Jan doch für eine Raddelmilch!“

Die Tante fand nun auch Worte. „Ja, er rappelt sich was draus“, sagte sie. „Wenn ich heren könnte, würde ich mir gleich einen Sad voll Zwanzigmarsstücke heren.“

Dies leuchtete Jan ein. „Nein, die Tante war keine Heze.“

Der Frühling hielt seinen Einzug in die Mark. Die Berchen

putzerten in den Lüften, und auf den Fenstern erschienen die

schönen weißrosa Gänseblümchen. In des Kantors Garten standen

die Obstbäume in Blütenpracht.

Kantors Frauke fuhr ihr jüngstes Brüderchen in einem

blauen Korbwagen mit blauen Gardinen spazieren. Sie fuhr

an Georg Bäckers Gartenpforte und wieder zurück bis zum Schul-

Fraukes hübsches Gesichtchen schaute sehr ernsthaft drein; sie nahm es sehr genau mit der ihr auferlegten Pflicht. Sie schaute nicht rechts, nicht links, nur immer auf die verblähten blauen Gardinen vor sich. Von Zeit zu Zeit küßte sie die Vorhänge vorsichtig ein wenig und lugte hinein; ihre Blide wurden jählich, wenn sie das zarte Köpfchen und das geballte Fäustchen betrachtete.

In Georg Bäckers weißgrauem Stakett lehnte ein blasser, schwächlicher Knabe in zerrissener Jacke. Seine Augen verfolgten sehnsüchtig den Wagen.

Es war Jan Thomßen vom Spätlinghof. Seit dem ersten Tage, da Frauke ihn in der Schule freundlich zugenickt hatte, verehrte und bewunderte er sie. Manchmal nach jenem Tage hatte sie ihn durch einen freundlichen Blick aufgemuntert.

Trotzdem wagte es Jan nicht, sie anzureden, so oft er es sich auch vorgenommen hatte. Sie sah immer so rosig und sauber aus und trug das helle Köpfchen so hoch, daß ihm der Unterschied zwischen ihr und sich selbst nur noch deutlicher erschien. Sätte er aber gerade Mut gefaßt und eine passende Anrede gefunden, dann stand sie entweder von ihren Freunden umgeben, oder sie flog im nächsten Augenblick über den großen Spielplatz, daß das blonde Kraushaar flatterte.

Dreimal war Frauke schon mit ihrem Kinderwagen an ihm vorbeigefahren. Jedesmal hatte sie an Georg Bäckers Gartenpforte stillgestanden und mit ehrwürdigem Kinderwuhmgeschicht an den blauen Gardinen gestielt. Jedesmal hatte Jan sprechen wollen, und immer war ihm die Kehle wie zugeschnürt gewesen. Jetzt hielt sie am Schulhaus, jetzt ging sie hinein, nein, sie kam noch einmal zurück. Jans Herz klopfte. Freundlich verwundert blühte sie ihn an, als wolle sie sagen: „Was siehst du da immer auf einem Fleck?“

„Na, Jan,“ sagte sie lächelnd.

Jan trat einen Schritt vor. „Darf ich ihr mal'n hübschen

sehn?“ bat er. Er sprach Hochdeutsch, und seine Stimme zitterte.

In Fraukes Herzen kämpfte das Mitleid mit dem Pflicht-

gefühl. „Kleine Kinder darf man nicht so viel befehen,“ sagte

sie altflug, „dann werden sie nicht groß. Aber einen Augenblick

kannst du mal reingucken.“ Sie hob die Gardinen eine Hand-

breit auseinander, und Jan blühte hindurch.

Mit glänzenden Augen sah er dann auf. „Ach, wie ist sie

müßlich!“

„Das ist doch ein Bruder,“ belehrte Frauke.

Jan wurde rot. „Ich möchte auch gern nen kleinen Bruder

haben, aber noch liebe ne Schwester.“

„Dann mußt du den lieben Gott bitten,“ sagte Frauke, „der

Es fiel Jan schwer auf die Seele, daß er, seitdem er auf Spätlinghof war, das Beten unterlassen hatte. Früher hatte die Mutter abends mit ihnen gebetet, ehe sie ihnen den Gutenachtgub gab. Wie wohl war ihm dann immer ums Herz gewesen, wie sorglos war er eingeschlafen im Betrakuen auf Gottes Schuß.

Von diesem Tage an betete Jan wieder an jedem Abend vor dem Schlafengehen mit Inbrunst sein Vateramter; aber er betete leise, damit Jan es nicht hörte.

Seitdem traf er Frauke öfters, wenn sie ihr Brüderchen spazieren fuhr.

„Sag mich ihn doch mal'n hübschen fahren,“ bat er einmal. Frauke ließ ihn gewähren. „Aber nicht umkippen,“ warnte sie.

Jan fuhr ganz lachte, ganz vorsichtig über das holperige Pflaster. Er ging auf den Fehen dabei und hielt den Kiem an. Als der Kleine sich halb aufrichtete und ihn mit seinen blanken Augen neugierig ansah, war Jan glücklich.

„Er mag das gern haben, wenn ich ihn fahr“, er kennt mich all,“ flüsterte er Frauke zu.

Als er nach Hause kam, stand Jan an der Ecke.

„Du bist wohl Kinderdeern beim Kantor geworden?“ höhnte dieser.

Jan antwortete nicht. Er lief davon und tat, als hörte er es nicht. Er war in seinem Herzen viel zu froh und glücklich, um dem Bruder böse zu sein.

Es vergingen aber noch mehrere Tage, ehe er es wieder wagte, sich an Fraukes Kinderwagen sehen zu lassen.

Frauke nickte ihm schon von weitem zu wie einem guten alten Bekannten.

„So,“ sagte sie, und diesmal klang ihre Stimme hübsch energisch, „jetzt fahr du ihn man ein hübschen, und dann siehst deine Jacke aus; ich will dir den Ellbogen zunähen, Nähnaedel und Zwirn habe ich mitgebracht.“

Flink willfahrte ihr Jan und bald sah sie auf der Türschwelle des Kantorhauses und nähte eifrig, während Jan den Wagen schob.

Frauke gab sich große Mühe. Zwei kleine Nähnchen erschienen während des Nähens über ihrer Nase. Endlich war die Jacke heil. Es war gerade kein Meisterwerk der Schneidkunst, das die kleine Frauke zustande gebracht hatte; in Jans Augen war es aber wunderschön gemacht. Er wußte gar nicht, wie er seiner Dankbarkeit Ausdruck verleihen sollte. Das Glück machte ihn rehselig.

„In Kamstedt war auch ein kleines Mädchen wie du,“ plauderte er, sie hatte braune Augen, so braun wie die reifen Kastanien, und ihr Haar war schwarz wie Lorhsoden. Ich mag viel lieber helle Haare haben und blaue Augen.“ Und sein Blick hing bewundernd an Fraukes hellem Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Bekleidung

Törber & Goßmann
Feine Maßschneiderei.
Fernruf 2119.
Mühlenstraße 32.

J. H. Pein Markt 10/12.
Breite Straße 64/68.
Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten,
Bettfedern, Herren- und Knaben-Garderobe,
Arbeits- und Berufskleidung.

Arbeiter! Arbeitshosen, Kagen, Herren-
u. Jüngl.-Anzüge kauft man
am besten bei **O. Peter**, Glockengießerstr. 31.

F. A. Müller Leinen - Wäsche
Betten
Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Heinrich Waller Breite Straße 60
Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hüte.

Ernst Wehde Herrenartikel.
Beckergrube 33.

Nut-Richter Breite Straße 20
Huxstraße 44.
Fernruf 3448. Größte Auswahl. Billigste Preise.



Reserviert für
Franzen & Co. Holstenstr. 21.
Herrenartikel.

J. H. Evers Tuchhandlung.
Beste Bezugsquelle
für Tuche, Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe.
Lieferung auch durch sämtliche Schneider-
meister.

Berta Döhrmann Nchf.
Holstenstraße 18/15.
Spezialhaus für Putz und Modewaren.

Emma Rösch Johannstraße 1, I.
Sämtl. Neuheiten
in Hüten, auch Düveline und Leder sind einge-
troffen. Solide Preise.

D. Wagner Damen- u. Kinderputz
Holstenstraße 8.

Carl Ritter gegründet 1891.
Spezialhaus f. Besatz-
artikel. Fernruf 3576. Breite Straße 26.

Handarbeiten modern, geschmackvoll
und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft
Hitz. Fernruf 3333. Obere Wahnstraße 1.

Richard Haase Breite
Straße 37.
Fernruf 2800. Pelzwaren.

Gebr. Hirschfeld Breite Str. 59/41
Telephon 106.
Modenhaus für Damen- und Kinderkonfektion.

struve & Baumeister
Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufaktur-
waren. Breite Straße 53.

August Haerder & Co.
Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.
Seiden- und Kleiderstoffe. Baumwollwaren.

Joh. Holst in. A. Lüders
Huxstraße 53. Manufaktur- und Kurzwaren.

Karl Zegelin Johannstraße 11.
Unterzeuge u. Strumpf-
waren. Knabenanzüge usw.

Friedrich Zenger Huxstraße 49. Fernr. 3992.
Feine Herren-Maß-Schneiderei. Lager in- und
ausländischer Stoffe.

W. Ramn Johannstraße 16.
Korsetts jeder Art.

C. G. Torkuhl Fünfhaus 12. Wäsche-
aussteuer. Herr.-Artikel.

Favorit, in A. Klaus
bei Röhrock 7. Schnei-
derei, Reinig., Färberei,
Stoßerei. Angem. Preis.
Annahm. Auftr. Jo-
hannstr. 7. i. Milchlad.

J. U. Kröger Gegr. 1722.
Fernruf 1.
Travemünde, Tenstraße 1. Kolonialwaren, Brenn-
materialien.

J. Rickman, Travemünde
Fernruf 110. Kargenstraße 66/71.
Kolonialwaren, Brennmaterialien.

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Bruno Soltmann Große
Fleischhauerstr. 31. Kon-
ditorei u. Kuchenbäckerei.

Ernst Voß Große
Burgstraße 59. Kolonial-
waren. Spirituosen

**Möbel und
Dekoration**
F. Kloetzen,
Königstraße 65/67.
Möbel u. Dekorationen.

Boldts Möbellager
Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen-
einrichtungen. Fischererube 25/27.

Johann Pamperin
Inh. Hermann Bützow. Moderne Inneneinrich-
tungen. Lübeck, Fernspr. 8633, Mühlenstr. 47.

**Lübecker Stahlfeder-
Matratzen-Fabrik** Inh.
Carl Mühlke jr.
Fernruf 3282. Hundestraße 54.

Carl Folkers Wohnungs-
Ausstattungs-geschäft.
Marlesgrube 28/25 und 28/32. Fernruf 2784.

Karl A. F. Westphal
Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-
stoffe usw. Untertrave 114/15, I., Ecke Holstenstr.

Ludwig Möller Mühlen-
straße 45.
Kunsthandlung, Kunstausstellung, Rahmenfabrik.

Gebrüder Heick
Lübeck, Sandstr. 7. Fernsprecher 351. Gegr. 1876.
Tapeten- und Teppichgeschäft. Spezialhaus für
Innendekoration.

Rehm, Beckergrube 18.
Fernsprecher 3601.

Friedr. Matz Inhaber Paul
Engelbrecht.
Tapeten- und Teppich-Lager. Innendekoration.
Lübeck, Breite Straße 14. Fernsprecher 9076.
Gegründet 1808.

Eugen Zangerl Tapetenlager
Breite Straße 58, I.

**Lübeck-Büchener-Eisenbahn-
Gesellschaft**

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg			Büden			Eutin			Travemünde		
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Büden	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Hindorf
5:45	7:30	5:00	7:05	8:00	9:15	6:30	7:45	7:15	8:15	5:20	6:00
7:40	9:50	7:00	8:45	1:30	2:45	11:45	1:00	9:47	10:45	8:25	9:15
7:47	9:21	6:20	8:25	4:15	*	1:20		12:15	1:09	12:24	1:21
9:25	10:25	8:40	9:57	5:30	6:52	3:27	4:42	1:42	2:25	3:35	4:12
11:03	12:25	8:40	9:57	9:25	10:35	7:22	8:40	2:00	2:58	7:44	8:54
1:25	2:55	10:17	11:54	* D Berlin-Stiel und zurück.				7:38	8:57	8:08	9:16
3:44	5:02	12:22	1:59								
4:17	5:59	3:36	5:16								
7:16	8:30	5:15	6:11								
7:22	9:02	6:36	7:22								
8:20	9:18	7:25	8:21								
9:20	10:47	7:25	9:05								
9:55	11:17	9:00	10:35								
		11:20	1:05								

(Omnibus-Gewähr)

Wullbrandt & Co., G. m. b. H.
Rosengarten 10. Kanalstraße 3. Fernruf 3497. Kohlen, Koks, Briketts.

Erich Schauer, König-
str. 45. Emaille-, Alum-
-, Haus- u. Küchengeräte.
Stempel-Weichert,
Burgwitz Nachf., Becker-
grube 15.

Haare und Felle
kauft Hartengrube 5
R. Lissauer

Hans Köster Ingenieur.
Techn. Bureau.
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Beleuchtungskörper.

Zeichen-Artikel für Schule und
Technik.
Seyler u. Liebing, Beckergrube 3.

Neumann & Erdmann, Spezialhaus
für Schreib- u. sonstige Bureaumaschinen.
Fernruf 1570. Breite Straße 53, I.

H. Mecklenburg & Co.
Fernruf 99 und 499. Mengstraße 52.
Pack- und Pergamentpapier.

Joh. Möller Orthopädisches Maß-
geschäft.
Fernruf 1552. St. Annenstraße 19.

Dr. med. H. Wolfermann & Co.
Bruchbänder, Leibbinden, sämtliche Artikel zur
Krankenpflege. Fernruf 8225. Beckergrube 2.

Heinr. Pagels Breite Str. 91/93,
Huxstr. 6/16.
Für Siedler große Auswahl: in Oefen,
Herden, Waschkesseln, Toileten, Badewannen
Wand- und Fußbodenplatten, Fabrikat Villeroy &
Boch.

J. F. B. Grube Am Markt u.
Kohlmarkt 5.
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Ernst Boie, Kanalstraße 24.
Versicherungen aller Art.

Otto Longuet Übernahme v.
Fabrieinstangen
jeder Art. Fernruf 3494. Dannewitzgrube 15/16

Allgemeines
Fritz Berlin
Huxstraße 107.
Samen- u. Futtermittel.

Adolf Hübner
Fünfhausen 18. Uhren-
handlung. Reparatur-
werkstatt.

Ernst Haukohl Mühlenstraße 49.
Glas, Porzellan, Hausstandssachen. Braune irdene
Waren.

Deecke & Boldemann
Wahnstraße 18. Versicherungen aller Art.

Ludwig Malzahn Haus-
und Hypothekmakler.

Lübecker Badeanstalt
Fernruf 1243. Huxstraße 190. Elektr. u. sämtl.
medizinische Bäder. Römische von 3 bis 6 Uhr.
Dienstag und Freitag für Damen

Heinrich Bade Vertreter von Diamant-,
Presto- u. Mars-Fahrrädern. Reparaturen Fahr-
rad- u. Nähmaschinenhandlung. Mühlenbrücke 2a.

B. Glogner & Co. Kanal-
str. 32/34.
Eisen, Stahl, Schrot, Metalle.

Selig L. Cohn Fernruf 2153.
Wahnstr. 62.
Rohprodukte, Eisen, Metalle.

F. Erdmann Glockengießerstr. 61. F. 2751.
Ankauf von Rohprodukten, Eisen, Metallen, Akten,
Geschäftsbüchern zum Einstampfen.

Hermann Richelsen
Lübeck, Sandstraße 16. Aussteuer-Magazin für
Haus und Küche, Glas, Porzellan, Luxuswaren.

Friedrich Michael Samenhandlung
Breite Straße 33.

Grabmäler billigst. **Ludwig Bruba**,
Graz- und Marmorwerk.

J. Ruhland Lübecker Kunststeinwerke.
Grabmäler, Baumsteine, Felkenstraße.

Banken u. Industrie

Bankhaus Fritz Kiemstedt
Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5.
Fernsprecher 8173, 938. Telegr.-Adr.: Nordbank.
Reichsbank-Giro-Konto. Postcheck-Konto Ham-
burg 32658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

**Louis Wolff, Komm.-Ges.
Bank.**

**Alfons Frank & Co.
Bank.**

**Vorschuß- und Spar-Vereins-
Bank in Lübeck** Fleischhauerstr. 17-19.
Reichsbank Giro-Konto.
Postcheck-Konto Hamburg 915.
Fernsprecher 332, 8651, 8652.

Reserviert für
Lubeca-Werke

Vereinsbrauerei Walkmühle
H. Lück. Fernruf 284. Lagerbier, Pilsner, Porter.

B. Löt., Bohr., Leim. usw.
verw. m. d. Blechp., Hansa'

**Zigaretten und
Tabak** A. Röhrich Holstenstr. 2.
Eck: Schüsselb. Zigaretten
Zigaretten, Tabak. F. 274

Lübecker Kautabak
von Chr. Floto. Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften.

Wieghorst & Jasper
Inh. C. A. Jasper, Geibelplatz 4, Fernsprecher 518.
Fabriklager d. Tabakfabr. Arnold Böninger, Duis-
burg Verk. z. Fabrikpr. nur an Wiederverkäufer.

Hermann Wieghorst Ecke Weiter
Krambuden. Zigaretten, Zigaretten, Tabake.

Karl Jenßen Zigaretten-Spezialhaus.
An der Mauer 34.
Ecke Huxstraße. Mittlere Preise, gute Ware.

Heinrich Kähler Dornestraße 5
Tabak, Zigaretten und Kolonialwaren

Installation, mech. Werkstätten
Bentzelbeimungen
Normmofferbereitungen
Sitzungsanlagen
Lübeck, Markt 33/35

Ernst Püstow Elektrische Anlagen.
F. 8559. Mühlenstr. 71.

Carl Jense Elektromechanische Werk-
statt. Huxstr., Ecke König-
straße. Musikwaren. Eigene Zahnradfräselei.

Neu versilb. w. alte Metallgegenst. bei Gegenzahlg.
v. altem Silber. **Joach. Fokuhl**, Mühlenstr. 77.

Franz Heitzer Klempnerei, Installation. Packenb
Alice 48. Beleuchtungsk., Hausstandss. F. 2303.

Geertz Hotel am Riesebusch.
Jed. Sonntag Konzert.

Uhren, Goldwaren große
preiswerte Auswahl. Trauringe. Eigene Reparatur-
Werkstatt. **Brüggmann**, Schwartau, Markt 18.

Ernst Blöcker am Markt. Kolonial-
u. Eisenwaren, Haus-
standsartikel und Porzellan.

Fahrzeuge u. Nähmaschinen
G. m. b. H. Eutin. Straße 1.

Meierei Eitel Meiereiprodukte.
F. 2144. Schulstr. 1.

Bäckerei u. Konditorei
Heinrich Rau, Kücknitz.

Gasthof „Stadt Lübeck“
Inh.: Ernst Faase, Kücknitz.

Kaufhaus Max Kankel
Schlutup.

Willi Richter, Schlutup, Lübecker Str. 19.
Uhren. Reparaturwerkstätte.

Bäckerei und Konditorei Herm. Haase
Schlutup, Lübecker Straße 46.

Otto Liebenow Schlutup. Uhr. u. Goldw.
Zigarr., Zigaretten, Tabak.

Heinrich Thielbahr
Schlutup. Drogen,
Farben, Kolonialwaren

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 7. November.

Tausendfache Fettpreise.

Gleich den Preisen der Textilwaren steigen die Preise für die Gette ins Ungeheuerliche. Die Bauern und die Margarinefabrikanten scheinen nicht das mindeste Verständnis für das Elend des Volkes zu haben, sonst würden sie nicht eine so große Rücksichtslosigkeit an den Tag legen und in einem Zeitraum von drei Wochen die Preise für eines der wichtigsten Produkte um das Drei- bis Vierfache erhöhen. Ein Sechstel des Wochenverdienstes muß die Hausfrau jetzt für ein einziges Pfund Schmalz auf den Lebenslohn lenken, und mit den übrigen fünf Sechsteln des Verdienstes soll sie Miete, Beheizung, Beleuchtung, den Schuhmacher, Backmaterial bezahlen, Brot, Kartoffeln und andere notwendige Nahrungsmittel einkaufen. Tagtäglich kann man in allen Zeitungen davon lesen, daß sich Frauen mit und ohne ihre Kinder mit Gas vergiften oder durch einen sonstigen Tod ihrem Leben ein Ende machen, weil sie den Schrei der Kinder nach Brot nicht mehr ertragen können. Viele Menschen hat dieser Teuerungswahn schon in die Irrenhäuser getrieben! Ein nicht geringer Teil von Lebensmittelherstellern und Lebensmittelherstellern aller Konfessionen hat gelernt, daß sich ohne Gewissen gleichgültig geworden, wo er wieviele den langsame Hungertod sterben. Die Erhöhungen der Löhne und Gehälter halten nicht Schritt mit dem Hinaufschmelzen der Preise von Tag zu Tag, man kann fast sagen: von Stunde zu Stunde. Und das gleiche Prinzip wie beim Erzeuger und Lebensmittelherstellern gilt bei nicht wenigen Lebensmittelhändlern. Was man gestern noch für einen „alten“ Preis erleben konnte, ist am andern Morgen um vieles teurer, weil — „der Dollar weiter in die Höhe gegangen ist“. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wie die Berechnung der Gette von den Fabriken aus erfolgt und was die Fabriken an den Getten in der Jetztzeit verdienen. Es läßt sich über hübsche Summen heraus, die an diesem einzigen Produkt, welches jeder Haushalt braucht, heute „verdient“ werden. Sehr zu wünschen wäre es, wenn sich das Reichsernährungsministerium und auch die Ernährungsministerien der Länder einmal mit der Fettfrage ernstlich beschäftigen würden.

Hausbesitzer und Wohnungsabgabe.

In den Zentralstellen wurden am Montag die Wähler der Hausbesitzerfraktion von den Vorgängen in der Bürgerfraktion unterrichtet. Die Herren Dietrich, Schloffer, Hefti führen schweres Geschick auf, beteuern ihre Unschuld am Wohnungselend und verdonnern das Vorgehen der sozialdemokratischen Fraktion und des Senates. Herr Speckmann leistete Sulturs. Wer also, etwas Neues zu hören, wurde enttäuscht. Die öffentliche Versammlung des Neuen Grundeigentümervereins war nur dazu ausersehen, einmal eine Rechtfertigung für das Verhalten der Hausbesitzerfraktion gegen die beantragte Erhöhung der Wohnungsabgabe zu geben und zum andern das Bestreben der Hausbesitzer auf Erhöhung der Mieten und für Beseitigung der Zwangswirtschaft kundzutun. Wir haben diese Tendenz bereits im Stimmungsbild zur Bürgerfraktion am Freitag unterstrichen, dabei auch nicht verhehlt, daß die Erhöhung des Zuschlags zur Grundsteuer von 12% auf 20% vom Tausend zweifellos eine schwere Belastung der Mieter darstellt. Sie ist nur unter neuen Entschärfungen des schaffenden Volkes zu tragen und wie wir einschätzen wollen — auf die Dauer in diesem Ausmaße kaum. Herr Schloffer sang sein Lied von der Wohnungsmiswirtschaft im hübschen Stante wie im Reich, auf deren Schultern die Wohnungsnot zu wälzen sei. Die Mieten müßten in angemessenen Grenzen zu den Bau-, Erhaltung- und Verwaltungskosten stehen. Aber solange man die Wohnungsfrage vom politischen Standpunkt aus regle und solche Vertreter in den Parlamenten habe, sei wenig Aussicht vorhanden, daß die Forderungen der Hausbesitzer bemittelt würden. Heute könnten Leute mit 200 000 bis 300 000 Mark Einkommen von dem Verdienst von 2 1/2 Tausend ein ganzes Jahr wohnen — für den Preis eines Pfundes Margarine, meinte Herr Hefti. Auf was es ankommt, und warum sich die Hausbesitzerfraktion der Senatsvorlage entgegenstellt, das ist nach Schloffer: „Die Forderungen, die der Hausbesitzer stellen wird, sind derartig, daß die Forderungen des Senats dagegen verschwinden. Eine Verzehrsumme der Friedensmiete läßt sich groß an, sei es in Wirklichkeit aber gar nicht. Mit der Bewilligung der Senatsvorlage würden sich die Hausbesitzer ins eigene Fleisch schneiden usw.“ so klangen die Erläuterungen aus. Herr Speckmann verfuhr — bezeichnenderweise fanden seine Ausführungen großen Beifall — weismachen, daß die Hausbesitzer heute für den Mieter kämpfen. Der Staat habe das Geld für Gewerbesteuer hinausgeworfen und die Hausbesitzer getnebelt, also gerade diejenigen, die für Unterkunft der Mieter sorgten. Herr Hefti hält die heutige Miete für lächerlich gering, eine Steigerung auf das Acht- oder Zehnfache sei unerlässlich. Mit der vorgeschlagenen Wohnungsabgabe komme dann aber eine Erhöhung auf das Zwanzigfache der Friedensmiete heraus. Mit den errechneten Mitteln der Senatsvorlage könnten bei der fortgeführten Geldentwertung höchstens 25 Wohnungen geschaffen werden, und hierfür hieße Geld auszugeben, sei unverantwortlich. Allgemein klara aus den Ausführungen der Redner heraus, daß nur die freie Wirtschaft imstande sei, die Wohnungsnot zu beheben. Ein Redner meinte freudherzig, die Zwangswirtschaft sei vielleicht in anderen Fällen angebracht, aber nicht im Wohnungswesen. Weiterens sei auch die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen, daß Bürgerliche, die sonst allgemein für freie Wirtschaft eintraten, als Mieter gegenständlicher Ansicht seien. Herr Pape, der wie die anderen Redner für die Fertigstellung begonnener Bauten eintrat, wünschte im Einklang mit den Vorrednern eine andere Art der Eingehung dieser Abgabe. Zum Schluß legte Herr Dietrich eine im Schweiße des Angesichts verfaßte Entschließung vor, die Protest erhebt gegen die Vorlage und in ihr eine gewalttätige Geheiß zur Konfiszierung des Hausbesitzvermögens enthält. Sie würde auch die Mieter schwer treffen. Es heißt ferner darin, daß die Wohnungsnot nur durch Aufhebung der Zwangswirtschaft behoben werden könne. Die Hausbesitzer verweigern die Entschärfung dieser Steuer, da sie nicht dazu da seien, sich zum Büttel machen zu lassen. Sie fordern angemessene Mieten und sind bereit, die Mittel zur Fertigstellung der im Bau befindlichen Wohnungen zu bewilligen. — Es ist natürlich eine völlige Verkennung der Tatsachen, wenn man glaubt, durch schrankenlose Entschärfung der Wohnungswirtschaft eine erhöhte Bautätigkeit ins Leben

zu rufen. Die Beispiele anderer Länder zeugen drastisch vom Gegenteil, denn die Wohnungsnot ist dort ebenso groß und ein internationales Uebel. Das Kapital sucht überall zuerst den Notstand auszunutzen und kümmert sich nicht um soziale Notwendigkeiten. Freie Wohnungswirtschaft würde den Hausbesitzer gerade für das Kapital zu einem Spekulationsobjekt größten Stiles machen und die Mieten in einem Ausmaße steigern, wogegen die heutigen Kosten jederleicht wiegen. Der kleine Hausbesitzer würde unter den Folgen der Teuerung ebenso schwer leiden wie der Mieter. Deshalb: Hände weg von der Wohnungswirtschaft, trotz der volkswirtschaftlichen Erkenntnis der Herren Dietrich, Schloffer, Hefti, Speckmann und ihrem Anhang.

Gerhard Hauptmann-Fest der Volksbühne.

Gerhard Hauptmann, der, wie Konrad Hähnisch einmal treffend, sagte, historisch gesehen der dichterische Ausdruck der weltgeschichtlichen Lage ist, in denen das kapitalistische Zeitalter unter ungeheuren Erschütterungen in das Zeitalter des Sozialismus hineinwächst, Gerhard Hauptmann, dem sechzigjährigen Autor der Zeit und dem geschuldasgemalten Mitfühler der Mühseligen und Beladenen, gilt eine Morgenfeier, die unsere Volksbühne am kommenden Sonntag vorm. 11 Uhr im Stadttheater veranstaltet wird. Gerhard Hauptmann hat die Bühne dem Proletariat erst im eigentlichen Sinne erobert; das Proletariat hat deshalb besondere Aufmerksamkeit, diesem ihm seelenverwandten Dichter besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vor ihm sah man es mit Gustav Kreydas als eine Erniedrigung der Kunst an, die gequälte Lage Gedrückter, die Stellung der Armen... zur Handlung eines Dramas zu vermerken. „Die Unterlassen“ waren der damaligen literarischen Welt „unfähig, ihre Gedanken und Empfindungen schmerzhaft in Rede umzusetzen und gehörten deshalb nicht auf die Bühne.“ Gerhard Hauptmanns Gestalten, wie das Proletariatkind Hannele, Rose Berndt, Kette Kohn („Katten“), Kufmann Henschel, waren eine bewusste Kampfwaffe gegen diese absonderliche Meinung der damals führenden literarischen Kreise. Ja, in keinem gewaltigen Drama „Die Heher“ und in keinem „Klondik Gener“ wurde die Masse als solche, das Proletariat, zum Hauptträger der Handlung gemacht. Dieses Proletariat, dem er sprach: „Ich bin ihr selbst!“ ist sein „armes Volk, zu dem ich selbst mich zähle“ und im Hinblick von dessen „Gemeinschaftern“ er in klarer Auffassung des sozialen Rechtsbewusstseins im „Klondik Gener“ ausruft: „Ich weiß, ich weiß, ihr fordert ewer Recht!“ — Dielem großen Kämpfer des Menschentums und des Rechts des großen sozialen Gemeinheitsbewusstseins mit die Lübecker Volksbühne zur Feier seines vierzigsten Jahres und ihrem Dank entbieten. Die würdige Vorbereitung wird künstlerische Darbietungen, eine Kassenprobe des Vorabend des Normalstimmungsstandes, Prof. Arthees und eine Aufführung des „Hirtenspieles“ umfassen. Pth.

Schwere Mehrbränsis

hat die Entwertung der Mark über die Arbeiterschaft gebracht. Ebenso schlimm wie die Not des einzelnen ist die Not der Unternehmungen, die die Arbeiterschaft zu ihrem Schutz und Schirm mit großen Opfern aufgebaut hat. Mehr denn je muß sich die Solidarität bewahren, um die Arbeiterpresse auch in schwerer Zeit aufrechtzuerhalten.

Der Lübecker Volksbote gehört für das Haus denkender Arbeiter, Angestellter oder Beamter nicht zu den entbehrlichen Gegenständen, sondern zu den Lebensnotwendigkeiten. Und trotz der Not gibt es noch viele, die den Lübecker Volksboten halten könnten und ihn auch halten würden, wenn ihnen ihre Pflicht zum Bewußtsein gebracht werden würde. Mögen darum unsere Freunde und Genossen unermüdet die notwendige Aufklärungsarbeit leisten und den Lübecker Volksboten neue Abonnenten bringen — trotz alledem!

Ein vernünftiger Erlass. Das Oberstudienkollegium in Oldenburg legt allen Schulleitern die nachstehende Pflicht auf, jeden nicht unbedingt nötigen Verbrauch von Schreib- und Zeitungsbedarf zu verhindern. Schriftliche Arbeiten auf Papier dürfen nur in vorgeschriebenem Maße und Umfang angefertigt werden. Jede Lehrperson hat strengstens darauf zu halten, daß die Schüler Heft, Schreib- und Zeitungsbedarf schonen und bei der Anfertigung schriftlicher Arbeiten jede Raumverschwendung vermeiden. Bei schriftlichen Arbeiten, die nicht Reinschriften sind, ist nach Möglichkeit die Schiefertafel eventl. auch anderweitig abfallendes loles Schreibpapier zu benutzen. Die Direktoren der höheren Schulen werden außerdem auf die früheren Anordnungen über sparsamen Papierverbrauch bei den Prüfungen erneut hingewiesen.

Die Gehaltsbewegung der Bankangestellten. Wie uns der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten, Ortsgruppe Lübeck, mitteilt, verbreitet der Deutsche Bankbeamten-Verein über das am 2. November zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und zwei kleineren Organisationen getroffene Gehaltsabkommen für Oktober und November Mitteilungen in der Presse, die unwirksam und irreführend sind. Der D. B. B. behauptet, durch das Abkommen sei: 1. das Oktobergehalt verdoppelt, 2. das vorläufige Novembergehalt um 36 % gegen den Oktober erhöht. Beides ist falsch. In Wirklichkeit beträgt die Steigerung des Oktober-Gehalts nur 74-82 % gegenüber dem unzureichend geregelten September, für den die Angestellten 25 % weniger erhalten haben, als ihnen nach dem Abkommen vom 15. 9. zutraf. Die Steigerung für November gegenüber Oktober beträgt nicht 36 %, sondern nur 7-9 %, und durch diese Steigerung von 7 bis 9 % wird bereits eine November-Teuerung von 36 % als abgegolten betrachtet. Diese Differenz zwischen 7 und 36 % erklärt sich daraus, daß die 36 % Teuerungsabgeltung pro November nicht von dem vollen Oktoberbezug, sondern von dem unzulänglichen September-Gehalt zuzüglich dem von allen Organisationen abgelehnten Schiedspruch vom 12. Oktober berechnet wird. Durch diese Vereinbarung wird die Tarifbasis erheblich verhöchert. Aus diesem Grunde hat der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mit Recht keine Teilnahme an dieser Vereinbarung abgelehnt und sich dadurch vollste Handlungsfreiheit in der Wahrnehmung der Bankangestellten-Interessen bewahrt. Diese feste Haltung des Verbandes hat zu einem starken Zustrom neuer Mitglieder in den Verband geführt. Der Allgemeine Verband teilt ferner mit, daß auf Anregung des Reichsverbandes der Bankleitungen seitens des Reichsarbeitsministeriums ein Schiedsgericht auf Dienstag, den 7. November, zusammenberufen worden ist, das die durch die Verweigerung der Unterschrift des Verbandes abgelehnte Tarifsteigerung zwischen dem Allgemeinen Verbande und dem Reichsverband der Bankleitungen schlichten soll.

Von der Schifffahrt. Treibende Mine in der Ostsee. Die Ostsee ist immer noch nicht ganz von Treibminen frei. Wiederholt sind treibende Minen gesichtet worden. Jetzt traf wieder eine Meldung aus Malmo ein, daß Fischer aus Vinhamm östlich vom Feuerlöcher Osearsgrund eine treibende Mine gesehen haben. Die Fischer wagten es aber nicht, bei dem zurzeit herrschenden dichten Nebel an die Mine heranzufahren, um sie einzuschleppen. Die Mine trieb nordwärts weiter. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, die Mine aufzufinden und unschädlich zu machen. — Zwei Rutter gesunken. Der deutsche Rutter „Anna Sophie“ ist unweit Stigen gestrandet und dann gesunken. Der Hamburger Fischhüter „Preciosa M F 41“ ist vor der Elbmündung gesunken und gesunken. Ueber den Verbleib der Besatzungen beider Schiffe ist bis jetzt nichts bekannt.

Eigenartige Erziehungsmethoden. In der Dritten St.-Lorenz-Schule angewandt zu werden. Die Mutter eines 12jährigen Schülers B. leate uns folgende ärztliche Bescheinigung vor: „M. B. kann die Schule nicht besuchen wegen Folgen nach Körperlicher Züchtigung (Bluterguß der Kopfschichten, Striemen linke Wade usw.) Lübeck, 3.11.22. Dr. Niemann.“ Ueber den Vorgang selbst klagt die Mutter des kranken 12jährigen Knaben, daß ihr Sohn die besondere Aufmerksamkeit seines Lehrers Sch. genießt. Bei jeder Kleinigkeit hat der Knabe eine Züchtigung zu gewärtigen. Er soll auf den Flur geworfen und mit dem Fuß getreten, ein andermal vom Lehrer B. mit dem Kopf an die Wand gestoßen worden sein. Auf die Klage bei Rektor N. wurde er von diesem ebenfalls geschlagen und der Lüge bezichtigt. Weiter bringt uns ein Vater, dessen Junge die gleiche Schule besucht, folgenden Vorfall zur Sprache: Am Freitag kam es beim Spiel unter den Kindern auf dem Schulhof zu einer kleinen Reibung. Lehrer K. befahl daraufhin dem S. sich sofort in der Klasse zu melden. Dort standen schon sechs Schüler. Er mußte sich bilden und mit den Fingern die Fußsohlen berühren. Als er sich nach dem 3. Schläge rückte, drohte ihm der Jugenderzieher: „Kommst du hoch, dann polstert dir etwas.“ So in die Anstalt gejagt, erprobt der Lehrer achmal seine Kräfte an einem kleinen Knabe. Die Kräfte dieser eigenartigen Jugenderziehung sind der Oberstudienbehörde mitgeteilt worden. Wir enthalten uns vorläufig der Kritik. Berufen die Klagen auf Tatsachen, dann richtet sich diese Erziehungsmethode von selbst und die Oberstudienbehörde wird nicht im Zweifel darüber sein können, was mit den vier Herren zu geschehen hat.

Zu einer Schlägerei im Mietel-Einigungsamt kam es, wie Herr Dietrich in der öffentlichen Hausbesitzerversammlung am 5. d. M. am Montag abend. Dort verfuhr ein Mieter, — der sich verweigert abzumachen, geküßt hatte — seinen Hauswirt über das Treppengeländer zu werfen. Herr Dietrich kam zu Hilfe. Nun trat der wildwilde Mieter auf Herrn Dietrich zu und schlug ihn mehrere Male ins Gesicht. D. legte sich zur Wehre und schlug mit dem Stock auf den Angreifer so kräftig ein, daß der Stock in Stücke zerbrach.

Die Zentrale für private Fürsorge beabsichtigt, Anfang Dezember wieder eine Ausstellung zu veranstalten in von der Firma Rud. Korfstadt freundlich zur Verfügung gestellten Räumen. Es sollen schöne neue, oder wertvolle alte Handarbeiten und wirklich wertvolle, kostbare Wertgegenstände zur Ausstellung gebracht werden, um mit dem Verkauf Altes und Bedürftigen in möglichst reichlicher Weise helfen zu können. Einlieferung am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 3-5 Uhr nachmittags, Johannisstraße 47/49.

s. Sierstrade. Sozialdemokratischer Verein. Eine Versammlung der Ortsgruppe Sierstrade fand am vergangenen Sonntag statt. Genosse Heinz Puls-Lübeck berichtete über den Parteitag in Bismarck über die augenblickliche politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der in Nürnberg erfolgten Eintragung der U. S. D. und S. P. D. Ferner behandelte der Referent die wirtschaftliche Lage sowie die dadurch hervorgerufene Not der Presse. Auf den sich am Donnerstag, dem 9. November zum viertenmal jährlichen Gedentag der Revolution wurde noch ganz besonders hingewiesen. Der 14stündige Vortrag fand ungeteilten Beifall. In der Diskussion wurde vom Vorsitzenden Genossen Kippke, noch die Landarbeiterfrage berührt, des weiteren wurde von mehreren Genossen entschieden Verwahrung eingelegt gegen die einseitige Berücksichtigung des Generalanwalts über die Waffenfunde in Sierstrade. Erst der Bericht des Volkshohen hätte klar zum Ausdruck gebracht, daß die Waffen in Groß-Weiden bei dem dortigen Gutsherrn gefunden wurden und nicht in Sierstrade. Nachdem noch von den anwesenden Genossen für 280 Mk. Preisfremdenmarken entnommen, wurde eine weitere Unterstützung der Presse zugesagt.

Ruffe. Der Sozialdemokratische Verein hielt am Sonntag nachmittag eine Mitgliederversammlung ab. Genosse S. Wolfradt-Lübeck referierte über „Die Aufgaben der Partei“. Ferner behandelte Redner die Not der Presse und die Beitragserhöhung. Einmütig erklärten sich die Versammelten mit der Beitragserhöhung einverstanden und versprachen, mehr als bisher für Partei und Presse zu agitieren. Zum Schluß wurde noch die Landfrage besprochen und verlangt, daß mehr Pachtland als bisher zu Verfügung gestellt wird.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Mittwoch werden die beiden Thomasken Komödien: „Die Lokalbahn“ und „Die Medaille“ wiederholt. Donnerstag: „Die toten Augen“. In der Oper in Vorbereitung: „Corregidor“ von Hugo Wolff, „Küngerliche Frauen“ von Wolff-Ferrari, in der Operette: „Schöne Helena“ von Offenbach und „Sibele Bauer“ von Leo Fall, im Schauspiel „Der Motor“ von Fischer und „Schwarzenweiß“ von Strindberg.

Sanitätstheater. Heute, Dienstag: „Hedermus“. Mittwoch: Gastaufführung von Otto Borngräbers „Mysterium“. Die ersten Menschen.

Angrenzende Gebiete.

Siensfeld (Provinz Lübeck). Feuer. Am Sonnabend nachmittag ging hier plötzlich das Viehhaus des Hofbesizers Ehlers in Flammen auf. Es gelang zwar das Vieh noch zu retten, doch das Gebäude mit dem darin lagernden Erntevorräten wurde eingestürzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt, vielleicht kommt auch Selbstentzündung von zu nah eingetragenen Heu in Frage.

Rageburg. Angehoben aufgefunden wurde im Jarhuerg Gehölz der Schornsteinfegergehilfe B. Nach seinen Angaben ist er von einem unbekanntem Mann überfallen und durch zwei Revolverkugeln in beide Arme verwundet worden. Der Räuber habe ihm dann 200 000 Mk., die er von einem auswärtigen Wirtschaftsverband zum Kartoffelkauf erhalten hatte, abgenommen und damit das Weite gesucht.

Hamburg. Schwere Eisenbahnunfall auf dem Hauptbahnhof. Bei der Einfahrt des von Berlin kommenden Güter- und Postzuges entgleiste am Sonntag mittag 12.50 Uhr auf dem Hamburger Hauptbahnhof die Lokomotive

nebst den ersten vier Wagen. Personen wurden nicht verletzt. Dadurch, daß die Lokomotive sich zur Seite neigte und sich bis zu den Räder in den Kies bohrte, wurden die folgenden Wagen ineinander geschoben und aufgetürmt, so daß zwei innere Säulen der Mannstrassenbrücke weggerissen und eine dritte stark beschädigt wurde. Die Ladung, Postpakete und Vieh, wurde umgeladen. Nur ein Schwein und zwei Kälber wurden so verletzt, daß sie abgestochen werden mußten.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Im Stadttheater wurde Sonntag nachmittag für die Blaudenische Volksgilde das Hamburger Volksstück „Peter Pinz“ von Wilhelm Friedrich Brodt von Mitgliedern der Hamburger Niederdeutschen Bühne aufgeführt. Ge spielt wurde gut. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Peter Pinz, ein fauler Tropf, hat eine Kriegerwitwe geheiratet, von der er sich nähren läßt. Schließlich wird der abgearbeiteten Frau das über Kopf Vorrecht ihres Bruders, der sie hin und wieder unterstützt, wie in Abwesenheit Peter Pinz die Wohnungseinrichtung an ein junges Ehepaar verkauft, das auch gleich die Wohnung be-

zieht. Der faule Pinz hat vorher an seinen Onkel in Amerika geschrieben, daß er ihm einige Dollars schicken soll. Er träumt nun schon, bald ein reicher Mann zu sein. Durch einen Trick wird Peter nach Bremerhaven gelockt, wo angeblich der reiche Onkel eingetroffen ist. Ganz enttäuscht kehrt er zurück und findet nun die jungen Leute in seiner Wohnung. Als Pinz erfährt, daß seine Frau ausgereicht und zu ihrem Bruder gegangen ist, wird die Enttäuschung noch größer. Schließlich sieht der arbeitsschwere Mann ein, daß er einen anderen Lebenswandel anfangen muß. Ganz kleinlaut nimmt er Arbeit bei einem Bauern in Mecklenburg an. Das an sich tragische Stück ist mit einigen komischen Zwischenfällen gewürzt. Die Hauptrollen wurden recht wirkungsvoll gesehen. Die zahlreich erschienenen zeigten reges Interesse und spendeten lebhaften Beifall.

Mignon. Oper von A. Thomas. Diese Lieblingsober des deutschen Bühnenspiels hatte das Haus am Sonntag abend wieder gefüllt; das wäre schließlich nicht zu beklagen, wenn nur Goethes Dichtung auch ein Lieblingserwerb der deutschen Gesemelt sein wollte — aber die meisten Theaterbesucher kennen die Mignon-Handlung nur aus der verlästerten französischen Oper-Bearbeitung, und die Original-Dichtung bleibt ihnen fremd. Die Szenen des ersten Aktes ließ nicht erkennen, daß die Handlung in einem kleinen deutschen Städtchen spielen soll. — Die Mignon

fang Frau Annemarie Mann staedt-Gander und gab dieser rührseligen Gestalt Schlichtheit, gefangliche Schönheit und Sicherheit; das gepflegte und durchdachte Spiel wirkte auch in den leidenschaftlichen Steigerungen überzeugend und natürlich. Herr Dr. Neukirch, stimmlich gelegentlich nicht frei von etwas gepfeiftem Tonbildung und von Unreinheiten, wird als Wilhelm Meister in den Wiederholungen wohl die erforderliche größere Sicherheit mitbringen. Der Lothario des Herrn Hartmann blieb zu schweigen; die angenehme Stimme des Sängers würde gerade hierdurch größere Belebung und mehr fühlbare Wärme gewinnen. Red und frisch ging Fräulein Eckart an die gewöhnlich leichte Partie der Philine heran; schon die frühe Selbstverständlichkeit, mit welcher sie die Klippen zu überwinden unterfing, nahm für die Künstlerin ein, und die Freude, die man an ihrer sicheren musikalischen Einfühlung hatte, war gewiß nicht unberechtigt. Den Herren Kopp und Walter-Böhne oblag die nicht allzu schwere Aufgabe, ein dankbares Sonntagspublikum zu beschäftigen. Herr Frick Weidlich leitete die Aufführung.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. F. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil.

Vermietung von Lagerräumen.

Die 2. Et. nicht ausgenutzten Lagerräume des Leerhofes sind von sofort ab zu vermieten. Gültige Bahnverbindung.
Luisenstr. Fleischhauerstr. 18. Zimmer 6.
Lübeck, den 2. November 1922. (9060)
Inaugeschr. d. B.

Handelsregister.

Am 4. November 1922 ist eingetragen 1. die Firma Bernhard Greßmühl, Lübeck. Inhaber: Bernhard Heinrich Ernst Greßmühl, Kaufmann in Lübeck; 2. bei der Firma Witte & Schweighofer, Lübeck: Durch einseitige Verfügung der H. Kemmer für Handelsfachen des Landgerichts Lübeck vom 21. Oktober 1922 ist dem Kaufmann Kurt Witte das Recht zur Vertretung der Firma entzogen. Der Vizepräsident Heinrich Moll in Lübeck ist zur Geschäftsführung und Vertretung gemeinschaftlich mit dem Kaufmann Schweighofer ermächtigt; 3. bei der Firma Johannes Richter, Lübeck: Die Firma ist erloschen. (9071) Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 7. November 1922, mittags 12¼ Uhr wird der Kapitän F. Knapp vom Dampfer „Fortuna“ im Zimmer 9 des Gerichtshauses Verklarung ablegen.
Lübeck, den 6. November 1922. (9070)
Das Amtsgericht, Abt. II.

Die Fernsprechanstalten der Handelskammer sind jetzt: 92, 93, 94 u. 95. (9068)

Nichtamtlicher Teil.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich
(9049)
W. Schneck u. Frau.

Morgens. o. Nachm. 3. 15.
Mod. geistl. Reichstr. 20 I.
(9057)

Junges Kinderliebendes Mädchen gesucht,
täglich o. 9-2 Uhr. (9066)
St. Verandring 24 II.

3g. Mädch. sucht Stell.
i. kinderl. Haush. Ang.
u. A 530 a. d. Gm. (9058)

Kaufe Leinöl.

(9055) Alsterrasse 11, L.
Gr. o. H. Kinderweg, Gef. Ang.
m. B. u. A 531 a. d. G. (9067)

Fig. u. Vlagem. b. 2. vert.
(9076) Fremdenstr. 31 I.

Verk. f. d. Wtl. Abt. f. 11.
Gr. u. Dam. Mann, Südh.
Wahlstr. m. Sp. (9075)
Gr. Bonellena 13 a.

Das beliebte Landbro:
u. ardentfrei) fr. einget.
1910 Gr. St. 8-G.M. (9062)
Dankwartstr. 56, Lübeck

Gelegenheitskauf.
Verkauf Mittwoch u. Donnerstag
Eine gr. Partie sehr schönes
Hammeiflesch
pro Pfd. 220 Mt.
Fritz Muuß, Wilh. Heinatz,
Markthalle, Markthalle, (9075)
Stand 21. Stand 24.

Ankerlin
Bester Schutzputz
Sch den Schönsten
Glanz für nicht ab
wascht das Leder
(9059)

Felle
kauft höchst-
zahlend
Isab. Frankenthal
Bucktorgrube 53. Tel. 254.
9064
Haare

Pelze

werden modern und
schnell aufgearbeitet. (9058)
D. Wagner, Solstenstr. 8.

BOTNIA

der gute

Kautabak

in der so beliebten dänischen Geschmackrichtung
FRANZ LUTZAU, Tabakfabrik, FLENSBURG.

Zu haben in allen Warenabgabestellen
des Konsumvereins und in den Spezial-
geschäften. (8858)

Millionenfach erprobt
Salomba
Wäscht sparsam,
bequem und schnell
Schumann & Wille, Wittenberge.

Margarine

weit unter Fabrikpreis
nur noch einige Tage

500.- 535.- 560.- pro Pfd

in sämtlichen Filialen der
Lübecker Margarine-Zentrale.

Visitenkarten

werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Mitteilung an unsere Mitglieder!

Wir werden voraussichtlich noch in diesem Monat die Mitgliedsbücher einfordern, um die mit dem Jahresabschluss verbundenen Eintragungen vornehmen zu können. Wir bitten daher die Bücher bereit zu halten.

Ferner erinnern wir nochmals daran, daß durch Beschluß der General-Versammlung der Geschäftsanteil auf 3000.- Mark erhöht ist. Es ist mit Rücksicht auf die inzwischen weiter fortgeschrittene Geldentwertung dringend notwendig, daß noch in diesem Monat entsprechende Einzahlungen geleistet werden. Soweit es unsern Mitgliedern aber möglich ist, den Geschäftsanteil von 3000.- Mark noch vor Ablieferung der Bücher voll einzuzahlen, bitten wir darum. Die Einzahlung kann durch unsere Hauskassierer, in den Abgabestellen oder im Hauptkassier erfolgen. Wir möchten aber nicht unterlassen, die besondere Bitte an unsere Mitglieder zu richten, unsere Hauskassierer zu unterstützen und ihnen unabweigliche Wege zu ersparen.
Der Vorstand.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Margarine!

Die Fabriken haben die Preise seit gestern um ca. 100 Mark für ein Pfund erhöht. Soweit unser Vorrat reicht, geben wir noch zu alten Preisen ab:

Ia. Margarine 535,
545, 565 Mark.

Ferner weit unter Tagespreis:
Reine Pflanzenfette
lose und abgepackt.
(Sehr vorteilhaft zum Braten u. Baden.)

Nur noch diese Woche:
Äpfel Pfd. 5 u. 6 Mt.

Berichtungs- u. Vergütungs-Anzeigen

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Donnerstag, den 9. November
abends 7¼ Uhr
im Gewerkschaftshaus:
Revolutionsfeier

Mitwirkende:
Chorverein, Leitung Herr Dr. Hartzen,
die Herren Hartmann und Heldmann vom
Stadttheater Lübeck, Herr Immendorf;
die Herren Dathe, Kamposchini, Thaimann
u. Herr Kapellm. Weidlich u. Stadth.-Orchester.
Festrede: Gen. Fr. Mehrlein.

- Ortsgruppe Kücknitz
bei Dieckmann, abends 7 Uhr. Redner:
Genosse John.
- Ortsgruppe Schlutup
bei Saborowski, abends 7¼ Uhr. Redner:
Genosse Haal.
- Ortsgruppe Schönböden
im Landhaus, abends 8 Uhr. Redner:
Genosse Wolfradt.
- Ortsgruppe Siems
bei Schörrig, abends 7 Uhr. Redner: Ge-
nosse Göhr.
- Ortsgruppe Seereh-Dänischburg
im Gasthof zur Börse, abends 7¼ Uhr.
Redner: Genosse Reitsberger.
- Ortsgruppe Kronsforde
im Gasthof zur Linde, abends 7¼ Uhr.
Redner: Genosse H. Puls.
- Ortsgruppe Gr.-Grönau
bei Kemp, abends 7¼ Uhr. Redner: Genosse
Osiermeyer.
- Ortsgruppe Travemünde
im Reineum, abends 8 Uhr. Redner: Ge-
nosse Dr. Leber.
Zahlreiches Erscheinen erwarten
(9069) Die Vorstände.

Nordische Gesellschaft in Lübeck.

Mitgliederversammlung
am 9. November 1922, abends 8¼ Uhr, im
großen Saale der Schiffergesellschaft. (9069)

Öffentl. Versammlungen

Sitzungstag 3. gemeinn. Bestattungswesen.
Bezirk Holstenor-Nord: (9074)
Mittwoch, den 8. Nov., „Friedrichshof“.
Bezirk Milteler (Kronsf. Allee u. Ulla):
Mittwoch, den 8. Nov., bei Stamer, Kronsf. Allee.
Die Versammlungen beginnen 7¼ Uhr.
Bringt die Frauen mit! Der Einberufer.

Lesen! Morgen Tambränden Damen
Mittwoch 8 Uhr. Eintritt frei. (9066)

Kühnhaus Lübeck Aktien-Gesellschaft

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der
Dienstag, den 28. November 1922, mittags
12¼ Uhr, im Bankgebäude der Commerz-Bank
in Lübeck, Lübeck, Kohlmarkt 7/18 stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen.
Tagesordnung:
1) Erhöhung des Grundkapitals um 1.500.000.—
Mark durch Ausgabe von 1500 Stück auf den
Inhaber lautende Aktien über je 1000.— Mark
unter Ausschluß des direkten geziellichen Be-
zugsrechtes der Aktionäre und Ermächtigung
des Aufsichtsrates zur Festlegung der Einzel-
heiten der Aktienausgabe.
2) Änderung des § 8 des Gesellschaftsvertrages
durch Nichtigstellung der Grundkapitalerhö-
hung. Diejenigen Aktionäre, welche sich an der
Generalversammlung beteiligen und das Stim-
recht ausüben wollen, haben ihre Aktien bis
spätestens 25. November 1922 bei der Com-
merz-Bank in Lübeck Lübeck, der Darmstädter
und Nationalbank Kommandit-Gesellschaft auf
Aktien Filiale Lübeck, Lübeck, und der Nordischen
Bankkommandite Sid & Co., Hamburg 11,
Baselhof, oder bei einem Notar zu hinterlegen.
Neben die Hinterlegung der Aktien wird eine
Bescheinigung erteilt, die zum Eintritt in die
Generalversammlung berechtigt.
Lübeck, den 4. November 1922.

Der Aufsichtsrat:
Dimpfer,
Vorsitzender.

Kolosseum

Jeden Mittwoch
und Sonnabend
Anf. 6¼ Uhr.
Joh. & R. Mittag.
(9054)

Lübedisches Sinfonie- und Stadttheater-Orchester.

Freitag, den 10. November, 7½ Uhr
Großes
volkstümliches Konzert!
Ein Abend der Fröhlichkeit
mit Oscar Petras als Gastdirigent
im Gewerkschaftshaus.

S. P. D.
Ortsgruppe Kücknitz.
Mitglieder-
Versammlung
am Donnerstag, 9. Novbr.
abends 7 Uhr
bei (9069)
W. Dieckmann.
Tages-Ordnung:
Revolutionsfeier.
Referent:
Genosse John-Lübeck.
Unter Mitwirkung des
Arbeiter-Gesangvereins
Kücknitz, Leitung Herr
Grönung.
Die Genossen u. deren
Frauen sind herzlich ein-
geladen.
Der Vorstand.

Fledermaus
täglich (9063)
Im Spatzvogel
Künstler-Konzert.
Kapellmeister
Alb. Kutschke.

Dankwartsgrube 13
Mittwoch 8 Uhr:
Nur einmaliges
Ensemble-Gastspiel
Franz Ludwig:
„Die ersten Menschen“
Mysterium der Liebe von
Otto Borngräber.
Donnerstag:
Griegel.

Santa-Theater.

Heute Dienstag 7¼ Uhr:
Fledermaus
Mittwoch 8 Uhr:
Nur einmaliges
Ensemble-Gastspiel
Franz Ludwig:
„Die ersten Menschen“
Mysterium der Liebe von
Otto Borngräber.
Donnerstag:
Griegel.

Stadttheater Lübeck
Dienstag 7.30, Ab. 8.
Fidelio. (9019)
Mittwoch 7.30, Ab. 8.
Die Lokalbahn, hier
auf: Die Medaille.
Donnerst. 7.30, Ab. 8.
Die toten Augen.
Freitag 7 Uhr, Ab. 8.
Tausend Käser. (9072)